

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

## Schlussitzung des Agrarkongresses.

Prag, 8. Juni. Der 15. internationale landwirtschaftliche Kongress beendete heute nachmittags seine Arbeiten. Der Generalsekretär des Kongresses gab eine Uebersicht der Kongressarbeiten, deren Schauplay die sieben Kommissionen waren.

Hierauf verlasen die Vorsitzenden, resp. die Bizelektoren 21 Resolutionen, die von den sieben Kongresskommissionen beschlossen wurden.

Alle Resolutionen wurden einstimmig und ohne Debatte angenommen. Von den Delegierten wurden nur zwei rein formale Anträge eingebracht. Der Antrag, den nächsten Kongress im Jahre 1933 in Budapest abzuhalten, wurde mit Beifall angenommen. In seinem Schlusswort dankte der Vorsitzende den Kongresteilnehmern und dem vorbereitenden Organisationsauschuss und betonte, daß es nun notwendig sein werde, den Gedanken der landwirtschaftlichen Zusammenarbeit unter diesen Völkern selbst zu propagieren.

## Neue Beratungen über die Monopolfrage.

Prag, 8. Juni. Heute abend trafen die Wirtschaftsminister zusammen, um die Verhandlungen über die künftige Regelung der Getreidezufuhr fortzusetzen. Am Vormittag hatte ein engeres Ministerkabinet einen neuen Vermittlungsantrag ausgearbeitet, der die Differenzen zwischen dem agrarischen Antrag auf Einführung eines Getreidemonopols und der nationaldemokratischen Forderung auf Einführung des Bewilligungsbefahrens überbrücken soll. Ueber das Ergebnis der Beratungen ist nichts bekannt. Morgen nachmittags treten die politischen Minister zusammen.

Der Untersuchungsausschuss im Falle Stranisky-Strizbery soll bereits am Mittwoch zusammenzutreten, um ein Referat des Berichterstatters über das Ergebnis der bisherigen Zeugen- und Sachverständigenvernehmungen zu erstatten. Strizbery hat angeblich bereits eine Proklama vorbereiten, in der er sich nicht nur zur Wehr setzt, sondern auch Anschuldigungen gegen verschiedene Politiker erhebt.

## Senatswahlen in Rumänien.

Bukarest, 7. Juni. (R.A.) Die Wahlen der 71 Senatoren, die von den Gemeinde- und Bezirksämtern gewählt werden, verliefen in voller Ruhe. Die Kandidatenliste der Nationalen Einheitspartei erlangte 60 Mandate, die nationale Bauernpartei 8, die Dissidenten der liberalen Partei (Georg Bratianu) 1 und die Unabhängigen 2 Mandate.

## Bedingte Freigabe des Remarque-Films

Berlin, 8. Juni. Die Filmprüfstelle Berlin hat heute den Remarque-Film „Im Westen nichts Neues“ zur Aufführung in geschlossenen Veranstaltungen von Vereinskongressen, Kriegsteilnehmern oder Friedensfreunden freigegeben.

## Investitionsarbeiten des Landes Mähren-Schlesien.

Brünn, 8. Juni. Die soziale Gesundheitskommission des Landes Mähren-Schlesien verhandelte in ihrer heutigen Sitzung vierzehn für die nächste Tagung der Landesvertretung bestimmte Vorlagen; sie behandelte den Plan des Ausbaus und der entsprechenden Einrichtung der Landesheilstätten. Die Kommission genehmigte ohne Änderungen die Vorlagen aus dem Sanierungsprogramm für 1931, deren Gesamtaufwand 9.158.000 Kronen beträgt. Davon sind 2.526.000 Kronen gesichert, die Bedeckung des Restbetrages wird im Rahmen des Investitionsprogramms für 1932 gesichert werden müssen.

Weiters sprach die Kommission ihre Zustimmung zu den Anträgen des Landesauschusses auf Vervollständigung des Heizbetriebes in den Landesheilstätten aus. Die Arbeiten erfordern einen Gesamtaufwand von 7.505.000 Kronen, wovon 20.000 Kronen aus dem Budget für 1931 gedeckt werden. Der Rest wird gleichfalls in das Budget für 1932 eingestellt.

Nach den in der heutigen Sitzung genehmigten Vorlagen handelt es sich um Investitionsarbeiten im Gesamtaufwand von 21.936.000 Kronen, deren Durchführung zur Linderung der Arbeitslosigkeit im Lande Mähren-Schlesien beitragen soll.

## „In enger Zusammenarbeit mit den anderen beteiligten Regierungen...“

Das offizielle Kommuniqué über Chequers.

London, 7. Juni. Ueber die Besprechungen von Chequers wurde heute folgendes gemeinsames Kommuniqué ausgegeben:

„Während des Wochenendes haben der Reichskanzler und der Reichsaußenminister ihren Besuch in Chequers abgestattet. Von englischen Ministern waren anwesend der Premierminister, der Außenminister und der Handelsminister.“

Am Sonntag gab der Premierminister ein Frühstück, bei dem folgende Herren zum Teil mit ihren Damen anwesend waren: Der deutsche Botschafter, der Erste Lord der Admiralität Alexander, der Gouverneur der Bank von England, Bernard Shaw, der Unterstaatssekretär im Foreign Office Sir Robert Consett, der Privatsekretär des Königs Sir Elsie Wigram, Sir Frederick Leigh-Ross aus dem Schatzamt, Botschafter Graf Bernstorff, Mr. Malcolm MacDonald sowie Frauäulein Isabel MacDonald.

Der Besuch war vor einigen Monaten zum Zwecke persönlicher Fühlungnahme vereinbart worden. Bei Gelegenheit dieser mangellosen Zusammenkunft wurde in freundschaftlicher Weise die Lage erörtert, in welcher sich das Deutsche Reich und andere Industriestaaten im gegenwärtigen Augenblick befinden. Die deutschen Minister betonten mit besonderem Nachdruck die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage in Deutschland und die Notwendigkeit der Schaffung von Erleichterungen.

Die englischen Minister ihrerseits wiesen auf den internationalen Charakter der derzeitigen Krise und ihre besonderen Auswirkungen auf England hin.

Beiderseits herrschte Uebereinstimmung darüber, daß neben den Maßnahmen, die jedes einzelne Land für sich zu ergreifen hätte, die Wiederherstellung des Vertrauens und die wirtschaftliche Wiederbelebung von internationaler Zusammenarbeit abhängig seien. In diesem Sinne werden beide Regierungen sich bemühen, die gegenwärtige Krise in enger Zusammenarbeit mit den anderen beteiligten Regierungen zu bekämpfen.“

## Die deutsche Lesart:

### Chequers hat seinen Zweck erreicht?

Berlin, 8. Juni. Das Wolffsche Bureau meldet: An amtlicher Stelle wird heute entgegen anders lautenden Darstellungen darauf hingewiesen, daß der Besuch des deutschen Reichskanzlers und Reichsaußenministers in Chequers völlig seinen Zweck erreicht hat. Den Äußerungen der oppositionellen Presse von der Ergebnislosigkeit der Unterredungen in Chequers wird an amtlicher Stelle entgegengehalten, daß schon früher an amtlichen Stellen vor der Hoffnung auf endgültige Ergebnisse gewarnt und darauf hingewiesen worden ist, daß kein besonders Programm und keine besondere Tagesordnung für die Unterhaltung in Chequers festgesetzt worden sind. Auch die Haltung der französischen Presse, die sehr stark gegen Chequers Stellung nimmt, beweist, daß Deutschland seinen Zweck erreicht hat.

Besondere Bedeutung mißt man der Tatsache bei, daß Dr. Brüning und Dr. Curtius Gelegenheit hatten, nicht nur mit dem britischen Erstminister über die wirtschaftliche Lage Deutschlands zu verhandeln, sondern, daß an diesen Verhandlungen auch der britische Handelsminister Graham und Sir Frederick Leigh-Ross aus dem Schatzamt sowie der Gouverneur der Bank von England Montague Norman teilgenommen haben.

In diesem Zusammenhang wird an amtlicher Stelle die Forderung auf Einberufung des Reichstags als bedenklich bezeichnet. Die Regierung müsse jetzt ihre volle Handlungsfreiheit haben, um die in Chequers so günstig eingeleiteten Verhandlungen fortzuführen zu können. Diese Handlungsfreiheit würde durch unfruchtbar Diskussionen im Parlamente nur beeinträchtigt werden können.

## Londoner Kommentare.

London, 8. Juni. Von den Kommentaren der heutigen Morgenpresse knüpfen zwei an die Wendung des offiziellen Kommuniqués „Besprechungen mit anderen Regierungen“ an. Der „Daily Telegraph“ meint, es werde zweifelhaft geglaubt, daß der Stein ins Rollen gebracht worden sei, obwohl bis jetzt noch keine bestimmten Pläne gemacht und keine bestimmten Vorschläge vorgebracht wurden. Aber diese Wendung stelle in Aussicht, daß die Zusammenkunft von Chequers in absehbarer Zeit zu internationaler Zusammenarbeit führen werde. Auch die „Daily Mail“ erwartet, daß sich diese enge Zusammenarbeit mit den anderen Regierungen in der erst jüngst geschaffenen Völkerbundkommission zur Prüfung der europäischen Finanz- und Wirtschaftslage vollziehen werde.

## Der erste Friedensführer.

Rom, 8. Juni. Als veröhnliches Anzeichen seitens des Vatikan bringen „Popolo di Roma“ und „Popolo d'Italia“ eine kurze Note des „Osservatore Romano“, die sie an hervorragender Stelle abdrucken. In dieser Note wird daran er-

innert, daß heute der zweite Jahrestag der Ratifizierung der Lateranverträge ist und daß inmitten der gegenwärtigen schmerzlichen Prüfungen die Hoffnung ausgesprochen wird, daß trotz aller Hindernisse jenes Gute erreicht wird, dessen Grundlagen für die Kirche und Italien jene Verträge sind.

## Amerika.

New York, 8. Juni. Nach dem Washingtoner Berichterstatter der „New York Times“ ist der Standpunkt, den die Washingtoner Regierung und Präsident Hoover gegenüber den Verhandlungen in Chequers einnehmen, keineswegs nur der Standpunkt eines passiven Beobachters. Der Berichterstatter meint, daß die Ansicht des Senators Borah, die er am 6. d. zugunsten einer Herabsetzung der deutschen Reparationslasten ausgesprochen habe, einen Wendepunkt in den Ansichten der Washingtoner Regierungskreise abgeben lasse. Der Berichterstatter hält die in diesen Tagen von Senator Borah ausgesprochene Ansicht für charakteristisch, da gerade Borah einer von denen war, die sich gegen den Gedanken einer Revision der Kriegsschuldenregelung auf das entschiedenste gewehrt hatten. Als das wichtigste betrachtet der Berichterstatter die von Borah ausgesprochene Aenderung, daß eine wirkliche Herabsetzung der europäischen Rüstungen eine Aenderung des Standpunktes derer herbeiführen könnte, die in Amerika gegen jede Streichung von Schulden waren.

## Die deutschen Minister heim König.

London, 8. Juni. (Reuters.) Der König hat heute mittags im Buckinghampalast Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsaußenminister Dr. Curtius empfangen.

## Gegenbesuch Hendersons?

London, 8. Juni. Harold Nicolson schreibt im „Evening Standard“ in Chequers sei beschloffen worden, daß Henderson in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Abrüstungskonferenz in nächster Zukunft belachen solle. Dies sei ein erster Schritt zu weiteren internationalen Besprechungen.

## Aufrüstung im Fluge.

Man kann nicht sagen, daß der tschechoslowakische Militarismus erst gestern oder vorgestern flügel geworden sei — auch „unser“ Luftmilitarismus hat längst ausgewachsene Flügel. Und wenn diese schon des öfteren Biologen friedlich-blutig zu Tode trugen — über Mangel an Flugzeugklotzartropfen liegen bei uns keine Klagen vor — so haben sie sich doch immer wieder rasch erholt, und jetzt, am letzten Samstag und Sonntag rauschten sie über Prag so nachdrücklich, daß die Friedensredner exzessive Jungen hätten haben müssen, um den Lärm in den Lufthäfen und den Wirbel in den Straßen zu überhören.

Mit der Frage, welchen Wert für den Ernstfall diese Luftmanöver hatten, braucht man sich kaum näher zu beschäftigen, denn erstens löste das am Samstag uraufgeführte Schauspiel in den Lufthäfen selbst bei den bestwilligen „Patrioten“, sofern sie nur nicht total vernagelt sind, gutmütiges Lachen aus, und zweitens hat insbesondere die Arbeiterschaft immer und gerade jetzt einige andere Sorgen. Oben hierin aber ist der erste Punkt unserer Aufzählung gegen die Dirigenten des Flugabends und des Flugtages begründet. In einer wirtschaftlichen Krisenperiode sondergleichen, nach einem schrecklichen und vor einem noch schrecklicheren Winter, während einer noch nicht dagewesenen Massenarbeitslosigkeit, bringt man in der Tschechoslowakei Hunderttausende, vielleicht Millionen Kronen auf, um sie — der „Normal“-Militarismus kostet noch zu wenig! — in Luft aufgehen zu lassen, baut man statt Wohnhäuser ein Kullifendorf, um es durch Fliegerbomben zu vernichten! Mutter dem Prüllen der Wuchergeschäfte! — ja meiden die Probefriedensberichterstatter — und dem Klattern der Maschinengewehre ging das Dorf in Flammen auf.“ Hurrah! Oder: Was dar! Traurig genug, daß für dieses Schauspiel, für dieses „amüsiante“ Volksstück, das der Tragödie vorankläuft, Zehntausende sich eilige Entree-Kronen aus den Taschen lösen müssen, für die auf jeden Fall Möglichkeiten besserer Verwendung vorhanden wären!

Der zweite, sarkastische Punkt unserer Anfrage aber richtet sich gegen die Aufzählung und gegen den Rückschlag danken, die in diesem Flugmanöver und bei diesem Flugtag zum Ausdruck kamen. Nicht nur trat hiemit die falsche, materielle Aufrüstung kraft in Erscheinung, sondern — und das wiegt vielleicht noch schwerer — man vollbrachte damit auch ein Stück militaristischer Mobilisierung des Denkens und Fühlens, vor allem bei denen, die nicht alle werden, bei den Hohlköpfen, die 1914 und das Nachher schon wieder vergessen und die in zwölf Jahren Nachkriegszeit von ihr nur den Geist der Kriegszeit übernahmen.

Die Arbeiter — und wir denken natürlich in erster Linie an unser jüdetendisches Proletariat — mochen sich ja ohnehin ihre eigenen Reime auf Kelloag-Bak und Völkerbundsreden, auf die Phrasen von der Aufrüstung und auf die Äußerungen jener Friedensliebe, wie sie in den Herzen der Herren von Udrzal bis Benes vegetiert. Aber angesichts der aufgeregtwirdlich zum Ernst mahnenden Spielerei mit Bombenwerfern, Jagdflugzeugen und Abwehrgeschützen en masse wird die Frage aller Versuche von jener Zeit, Aufrüstungsworte zu sammeln, zum Anlaß einmütigen Protestschreies aus dem Munde derer, die wahrlich mit Herz und Hirn dem Frieden dienen.

Bewundernswert diese Unverblämtheit, mit der der tschechoslowakische Militarismus im allgemeinen und der Luftmilitarismus im besonderen ihr Geschäft betreiben! Diese Offenheit ist ja gewiß nicht neu und gerade in der jüngsten Zeit äußern sich die militanten Gelüste ziemlich hemmungslos beispielsweise in der Forderung nach Erneuerung des Rüstungsfonds. Aber diese letzte Demonstration vor den Augen der Öffentlichkeit, ja zum guten Teil gerade für sie bestimmt, ist doch ein besonderes Memento. Memento mori auf



dem Feld der Ehre, das die Chaospolitik des Nachkriegskapitalismus dingt. Eine Täuschung über Wirkung und Wechselwirkung solcher Manöver, solchen Hineinmanövrierens, sei es nun in den Lüften oder zu Lande, gegenüber dem Ausland ist wohl nicht gut möglich. Aber selbstverständlich sind wechselseitig immer die die Bösen, die aus dem Wald so antworten, wie man in ihn hineinruft. . . .

Wo ist der Wille, wo die Kraft, solche Zeichen nicht nur zu deuten, sondern auch ihrer unvorstellbar grausigen Verlebendigung, ihrer Erfüllung, sich entgegenzustellen? Im Bürgertum, im tschechischen wie im deutschen, findet das Prager Junifestspiel des Militarismus kaum irgendwo einen anderen Widerhall als den der kleinen, abwechselnden Sensation, mit der Montags- und Tagblätter sich interessanter machen. Eilichen von ihnen sieht es ähnlich, daß sie enttäuscht die Berichte aus dem Manöverquartier entgegengenommen hätten, weil sich keine Gelegenheit zur großen Aufmachung einer Verlautbarung gab — der einzige Umstand, den wir erfreulich finden können.

Nein, es gibt nur einen Willen, nur eine Kraft, auf die im Protest, in der Empörung, in der wahren Gas- und Flieger-Abwehr zu rechnen ist: die geballte Energie der organisierten Arbeiterschaft. Jedem Mund des sozialistischen Proletariats nach vorwärts entspricht ein Schritt der Aufrüster nach rückwärts. Und gerade hierin heißt es Macht gegen Macht mit jedem Tausendstel des Gesamtgewichts, mit dem letzten Nerv, mit jeder Spur unseres Denkens, mit jedem Hauch unseres Fühlens zu leben. Denn letzten Endes wurzelt in der Entscheidung um Militarismus, um Ab- oder Aufrüstung, wurzelt im Sieg der Kriegstreiber oder im siegreichen Krieg dem Kriege das Schicksal der Demokratie, des Wiederaufbaus und des Sozialismus!

### Frankreich als Gläubiger.

Paris, 7. Juni. Der „Matin“ sucht in einem ausführlichen Artikel die Behauptung zu widerlegen, daß Frankreich seine Kapitalien bloß befreundeten Staaten leihe. Um den Beweis erbringen zu können, daß diese Behauptung unwahr sei, veröffentlicht das Blatt ein Verzeichnis von 15 europäischen Staaten, denen Frankreich Anleihen im Gesamtbetrag von 6.011.000.000 Franken gewährt hat; davon 5 Milliarden seit 1928, also seit dem Augenblick, wo das Ausland in größerem Maßstabe den stabilisierten französischen Kredit in Anspruch zu nehmen begann. Von dem Betrage von 6.011.000.000 Franken wurden drei Milliarden und 26 Millionen, mehr als die Hälfte, den ehemaligen feindlichen Staaten geborgt. Es erhielt Oesterreich von Frankreich eine Anleihe von 170 Millionen, Bulgarien eine von 10 Millionen, Ungarn eine von 96 Millionen, Deutschland erhielt nach dem Dawes-Plan 375 Millionen, nach dem Young-Plan 2155 Millionen und schließlich erhielt Bulgarien abermals 130 Millionen Franken.

### Hinter englischem Staheldraht.

Von August Wostupatsch.

Kocherud verboten. Alle Rechte vorbehalten.

Ich liege seit einigen Tagen mit einer nach Jahren ausgebrochenen Warde im Spital; der Heilungsprozeß dürfte nach Ansicht des Doktors ein langwieriger werden und ich bin, nachdem fast keine Schmerzen zu verspüren sind, mit der plötzlich eingetretenen Aenderung zufrieden.

Alle Kranken liegen in eisernen Feldbetten und am Abend, wenn die Fenster noch offen stehen, hört man als letztes Geräusch des sterbenden Tages, das Klöten der von den Weibern heimkehrenden Schafe. Mit dem Anknipsen der Glühbirnen, die den Raum bis in die fernste Ecke hell beleuchten, flammen auch draußen die großen Negerlampen auf und der mit Sternen bedeckte Himmel scheint näherzurücken. Es sind die einzigen Stunden, in denen es still und ruhig ist und diese Stille wird nur unterbrochen, wenn einer der Lesenden ein Blatt im Buche wendet; um zehn Uhr verlöschen die Lampen und nur der von draußen kommende Schein leuchtet gespenstisch durch das matte Glas.

An den weißgetrichenen Holzwänden der Baracke klettert bis zur Dachrinne die in Reihen gepflanzten Wunden und gelbe und blaue Glodenblumen gucken durch das allmählich gelb werdende Laub. Nicht man durch die Fenster, sieht man die nach Douglas führende Straße, an deren Rand Ebereschen stehen und in deren Zweigen die bereits rot gewordenen Trauben hängen.

Zu der regelmäßig stattfindenden Untersuchung kommt aus Douglas mit dem Motorrad Dr. Fr. . . . der dem irischen Arzt nur bis zur Brust reicht. — Aber beide haben sehr viel zu tun; seit Beginn der nach Holland gehenden Transporte, seit der Zeit, wo Hering, nicht eh-

# Militarismus in USA.

New York, Ende Mai.

Die Abrüstungskundgebungen der amerikanischen Regierung stellen vor der internationalen Handelskommission in Washington haben die alte Streitfrage nach der militärischen Bereitschaft Amerikas wieder aufleben lassen. Zwei Ereignisse der letzten Wochen verdienen dabei besondere Erwähnung zu werden, einmal weil sie einen klaren Einblick in die amerikanische Denkwelt über Rüstungsfragen geben, und dann weil sie zeigen, wie es um die amerikanische Militärkraft tatsächlich bestellt ist. Das erste Ereignis war die bedeutende Erklärung des Präsidenten Hoover, zwanzig bis dreißig Millionen Soldaten im Laufe der nächsten Jahre abzubauen und die Zahl der Garnisonsplätze damit auf den Vorkriegsstand zurückzuführen. Die kurz darauf erfolgte Bekanntgabe eines Eventualplans des Kriegsministeriums für Mobilisationszwecke paßt zu der Kundgebung des Präsidenten wie die Faust aufs Auge und war kaum angehen, die amerikanische Wehrpolitik im Lichte besonderer Erleuchtung erscheinen zu lassen. Der Plan sah für den Notfall die Mobilisierung einer schlagfertigen amerikanischen Armee von mindestens vier Millionen Mann in denkbar kürzester Zeit vor.

Gerade dieser Mobilisationsplan gibt Veranlassung, Vergleiche zwischen der militärischen Schlagkraft Amerikas von früher und heute zu ziehen. Es ist richtig, daß die Armee qualitativ und technisch enorme Verbesserungen erfahren hat und im Einklange mit den militärischen Lehren des Weltkrieges ein hochmodernes Kriegsinstrument geworden ist. Von dieser Entwicklung haben besonders das Flugwesen und die Artillerie profitiert. Aber selbst ohne den reichlich vogen Mobilisationsplan ist das amerikanische Militärwesen heute in besserer Verfassung als im letzten Vorkriegsjahre 1913. Damals waren die europäischen Konflikte für Amerika ohne unmittelbares militärisches Interesse, während heute das Bild angelehnt der überragenden Weltbedeutung der USA ein ganz anderes geworden ist. Amerika weiß trotz allen gegenteiligen Behauptungen im Bundesrat heute ganz genau, daß neue militärische Weltverwicklungen automatisch zum Eingreifen Amerikas mit allen seinen militärischen Konsequenzen führen müssen. Die amerikanische Armee belief sich im Jahre 1914 einschließlich der auf den Philippinen stationierten Truppen auf 96.717 Offiziere und Mannschaften. Daneben gab es die Nationalgarde oder Staatsmiliz, deren Totalstärke 127.410 Offiziere und Mannschaften betrug. Das damals neu organisierte Reserve-Offizierskorps hatte keine Bedeutung und verfügte ziffernmäßig über genau 16 Mitglieder.

Im April 1917, kurz vor dem Eintritt Amerikas in den Krieg, bestand die reguläre Armee aus 127.688 und die Staatsmiliz aus 304.795 Mann, beide einschließlich der Offiziere.

### Die Münchener Brandkatastrophe.

•Selbstentzündung eines ölgetränkten Lappens die Ursache?

München, 8. Juni. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, die Ursachen zu entdecken, die der Anlaß der entsetzlichen Brandkatastrophe im Glaspalast waren. Der Verdacht einer vorsätzlichen Brandstiftung hat sich, wie die „Münchener Telegramm-Zeitung“ zu berichten weiß, nicht

Dann schollen die Truppenverbände rapid an, bis sie am Waffenstillstandstage eine Totalstärke von 3.760.000 Mann auswiesen, 2.000.000 amerikanische Soldaten standen auf europäischem Boden, der Rest stand unter Ausbildung oder horrte des Abtransportes. Von dieser Gesamtziffer entfielen jedoch nur 800.000 Mann auf die reguläre Armee. Die amerikanische Demobilisierung wurde im Gegensatz zu den alliierten Mächten radikal durchgeführt, obgleich den Behörden daran gelegen war, sich eine Art Organisationsstelet für künftige Fälle zu erhalten. Unter den regulären Bestimmungen beträgt die Armeestärke 280.000 Mann, jedoch ging der Bundeskongreß seit Jahren mit gutem Beispiel daran und bewilligte Mittel für nur 118.750 Offiziere und Mannschaften, also weniger als die Hälfte der festgesetzten Stärke. Davon sind 85.000 Mann im Lande selbst, der Rest in China, Zentralamerika, Philippinen, Hawaii, Alaska und Porto Rico stationiert. Die Infanterietruppen haben insgesamt 40.000 Mann, während Artillerie mit 14.000, Küstenartillerie mit 11.000 und Kavallerie mit 7400 Mann erst in weiten Abstände folgen. Es ist bemerkenswert, daß das Flugwesen mit 13.500 Mann fast genau so stark ist wie die Feldartillerie.

Die 48 Bundesstaaten sind militärisch in neun Armeekorps-Distrikte eingeteilt. Jeder Staat unterhält überdies seine Staatsmiliz, deren Gesamtstärke sich jetzt auf 170.000 Offiziere und Mannschaften beläuft. Die Staatsmilizen müssen jährlich zu fünfzehntägigen Feldmanövern auserufen werden, jedoch werden die Übungen nicht gemeinsam vorgenommen. Das seit dem Kriege stark angeschwollene Reserve-Offizierskorps weist einen Bestand von 113.523 Offizieren aus, die gleichfalls Übungen mitmachen müssen und auf Wunsch militärische Korrespondenzkurse erhalten.

Wenn es jedoch etwas gibt, das den USA offensichtlich den Stempel des Militarismus aufdrückt, so sind es die Schulkorps für Reserveoffiziere und die militärischen Schulungsplätze für Bürger (Citizens' Military Training Camps). Dank der bereitwilligen Beihilfe der Schul- und Universitätsbehörden, auf die von der American Legion, dem amerikanischen Kriegsteilnehmerverband, jeder erdenkliche Druck ausgeübt wird, belief sich die Teilnehmerzahl der Hochschüler und Studenten an Offiziers-Schulkorps auf knapp 130.000. Die Brustmännchen engsten amerikanischen Nationalismus, die Schulungsplätze, waren im letzten Jahre von rund 40.000 Teilnehmern besucht. Nach den Vorschriften muß jeder Teilnehmer jährlich einen einmonatlichen praktischen Militärcursus für die Dauer von vier Jahren nehmen. Man befreit ohne weiteres, welche Gefahr diesen Einrichtungen zusammen mit der Propaganda der Kriegsteilnehmerverbände und schwenkschwärzenden Militärschreier innewohnt.

bestätigt, vielmehr wird den Spuren nachgegangen, die auf Selbstentzündung der Materialien schließen lassen, welche bei Renovierungsarbeiten in den romantischen Verwendungen gefunden haben. Die Anstreicher sind die letzten gewesen, die das Gebäude verlassen haben. Bis Freitag 21 Uhr waren sie damit beschäftigt, eine eben erst aufgetragene Lackfarbenanstrichprobe wieder wegzumachen. Dazu gebrauchten sie Kesseltuch, das mit einer Mischung von Terpentin und Firnis (Seind) getränkt wurde.

### Väter, Mütter, sagt es Euren Töchtern!

Durch falsche Erziehung werden in unsern Jungmädchen, beeinflusst durch die bürgerliche Vergnügungsindustrie und die sentimentalen Filme, falsche Hoffnungen geweckt, die zu schweren Täuschungen führen. Die Mode, die bürgerliche Heuchelei verführen leidet zu Lebensarten, die unsere Arbeitermädchen nicht zum Lebenskampfe, zu sozialen, freien Frauen erziehen, sondern sie Kleinbürgerlich beeinflussen. Fesseln bürgerlicher Gewohnheiten halten sie vom Klassenkampfe ab. Jene Frauen, jene Mädchen jedoch, die nicht wollen, daß das weibliche Geschlecht diese unwürdigen Fesseln weitere Jahrtausende schleppt, durch die es leidet und körperlich frühzeitig verfallt und gemüht, müssen diese Zustände beseitigen helfen.

### Vor allen Dingen ist die körperliche Erziehung in den jungen Jahren das Wesentliche,

und jede Mutter und jeder Vater sollten darauf sehen, daß ihre Kinder in den Übungsjahren der Arbeiter-Turn- und Sportvereine sich Gesundheit, Widerstandskraft und Körperfreiheit erzwingen. Nicht bürgerlich-kapitalistische Oberflächlichkeit, sondern freudige und bewußte junge Mädchen. Darum:

### Hinein in die Mädchen-Abteilungen der Arbeiter-Turn- und Sportvereine!

Es wird nun vermutet, daß sich diese Lappen nach dem Weggang der Arbeiter selbst entzündet und den Brand verursacht haben.

Ein Mitarbeiter der „Münchener Telegramm-Zeitung“ hat den Dekorationsmaler J. B. Penhl, der diese Arbeiten vornahm, über die Möglichkeit einer solchen Selbstentzündung befragt. Penhl hält sie für ausgeschlossen; in keiner mehr als 20-jährigen Praxis sei ihm kein einziger derartiger Fall untergekommen. Im übrigen hätte strenges Rauchverbot; geherrscht. Die Lappen wären mit allen übrigen Malergewerken in einen im Barriere gelegenen Aufbewahrungsraum gebracht; und dort sorgfältig zusammengepackt worden.

Die Polizei wird heute Versuche anstellen, ob sich ihre Annahme einer Selbstentzündung solcher mit einer Terpentinöl-Mischung getränkten Kesseltuchlappen aufrecht erhalten läßt.

Das gleiche Blatt beschäftigt sich auch mit der Versicherung der in der Brandkatastrophe zerstörten Werte und berichtet, daß diese, soweit sie überhaupt besteht, durch die Firma Reichröder & Co. in Hamburg, bzw. deren Filiale in München am Londoner Markt, abgedeckt worden sei. Infolge dieser Rückversicherung erliegen sich die Verträge von einem schweren Schaden des deutschen Versicherungsgewerbes. Aufsichtsbeamte der englischen Rückversicherungsgesellschaft werden spätestens am Mittwoch in München erwartet.

### 5 Millionen Dollars Brandschaden.

Korfolk, 8. Juni. (Neuter.) Nach der Explosion auf einem Petroleumschiff brach gestern abends ein Brand aus, der am Quai große Schäden verursachte, die auf etwa fünf Millionen Dollars, d. h. etwa 170 Millionen K geschätzt werden. Sechs Feuerwehreinheiten wurden ernstlich verletzt.

bare Knorpel, oder in schillernder Farbenpracht liegendes Fleisch das Mittagmahl bilden, hat sich die Zahl der täglich vor dem Arzt Erscheinenden bedeutend erhöht. Dr. Fr. . . . ist Deutscherrefresser, seine Bemerkungen bestätigen es; oder gewissenshaft untersucht er jeden, klopfte und horcht und möchte gar viele der Lungenkranken im Spital behalten, wenn nur Platz wäre.

Hier gibt's noch die mit Marmelade oder mit Margarine beschmierte Brote und weichen Kaffee; mittags frisches Gemüse und gutes Fleisch. Den Schwerverkranken wird Reiskausauf, wird Milch und Eier gegeben und der an seiner letzten Lebenskraft zehrende Türke wird jeden Morgen gefragt, was er sich wünscht. Doch Hadshi Hales dreht das eingefallene, dottergelbe Gesicht zur Seite und wehrt mit einer kaum merklichen Handbewegung ab.

Das einzige, was den 20-jährigen Türken noch interessiert, sind die Siegesmeldungen von den Kriegsschauplätzen. Man liest zu den fünf-tausend gefangenen Russen noch gerne ein paar launende dazu und wenn man den am ganzen Körper schon wundgelegenen Hadshi von der bereits erfolgten Einnahme Erzerums durch „Ender Pasha“ erzählt, dann leuchten die sonst matt und teilnahmslos blidenden Augen. Aber noch größer ist die Freude und wie ein kleines Rind staucht er in die modernen Hände, wenn man ihn von furchtbaren Lieben berichtet, die der Engländer in Gallipoli bekommen hat.

„Hats right, hats god. O the Turks and the Germans verry god. O I will kill all Englishman.“ — Und das weitere verliert sich in einem undeutlichen Gemurmel von türkischen Sprachschöpfen.

Hast möchte man glauben, daß nur dieser unerbändige Haß ihn noch am Leben hält und jeden Tag erzählt der ihm verbindende Wärter W. Risch, ein Mannheimer, von neuen Prügeln, die der „Englishman“ erholten hat, und Hales hält geduldig seinen durch eitrige Wunden

unmäßig aufgedunsenen Fuß zum Verbandswechsel hin.

Hadshi Hales ist der erste Patient, der das Spital bezog, und liegt nun über zwei Jahre im selben Bett. Gar viele hat man schon an ihn vorbei nach der Leichenkammer getragen und ruhig, mit dem Fatalismus, der dem Orientalen eigen ist, hat er den Zerstörungsprozeß an seinen Fuß verfolgt, der bis zum Knie schon schwarz geworden ist.

Er hat keine Zeitrechnung mehr, aber das Gefühl der Hoffnung, das Ende des Krieges zu erleben, verliert er nie.

Hales wurde in Liverpool von einem „Gunard-Dampfer“ heruntergeholt und verhaftet. Was wußte der des Lebens und Schreibens unkundige Türke von den Ereignissen, die sich seit seiner Abreise aus Erzerum vollzogen. — Den ihn verhelfenden Polizisten verstand er nicht und Hales erzählte wieder in einer dem Blaumann unverständlichen Sprache von seinem in Amerika lebenden Bruder, der ihn kommen ließ und zu dem er fährt. Die zu keinem Ergebnis führende Unterhaltung beendet er in die Wogenegend geführter Boxhieb und der bewußtlos gewordenen Türke wurde mit einem Lari in das Gefängnis gebracht. — Dort blieb er sechs Wochen und lag die meiste Zeit apathisch mit immer stärker werdenden Schmerzen im Bazarrett; lam noch Fertigstellung des Konzentrationagers als einer der ersten auf die Insel. Von seinem Gepäd, von seinem sonstigen Eigentum sah er nichts wieder.

Die ständigen Wogenblutungen führten zur Bildung von Abszessen, die später auf den Ober-schenkel übergriffen, und kaum verheilt eine der eitrigen Wunden, brach in unmittelbarer Nähe schon eine andere auf. Beide Ärzte, der Ire wie auch Dr. Fr. . . ., sahen alles, um den Zerstörungsprozeß zu unterbinden, der in wenigen Tagen Hales' Qual beenden wird.

Aber wie stark und wie gesund mußte der

Körper des kranken Menschen gewesen sein, der seit Monaten alle ärztlichen Berechnungen auf den sicher in der Nacht eintretenden Tod über den Haufen wirft.

Ich darf jeden Tag einige Stunden außer halb des Bettes verbringen und wenn die Fenster offen, der schon starke Verwesungsgeruch des tausenden Fußes wenig zu spüren ist, läßt ich mit einer Landkarte in den Händen neben Hales und erzähle ihm von dem Ringen um die Dardanellen und wie tapfer die Türken sind. Und der dem Tod geweihte Bursch ist dankbar und immer wieder muß ich mit dem Finger auf jene Stellen zeigen, wo englische und französische Kriegsschiffe gesunken sind.

„Hats verry god; plenty Englishman killed.“

„Armer Bursche, was weißt du vom Imperialismus, was von dem, um die wirtschaftliche Hegemonie geführten Kampf. — Du spürst nur den brutalen Dohdoh und findest Gemuglung im Sterben anderer, die nicht weniger das Leben lieben wie du.“

Dem Türken gegenüber liegt ein Oesterreicher, der gleichfalls für immer auf dem Ermland bleiben wird. Auch er ist noch jung und die kollektiven Gesichtszüge kommen mir bekannt vor.

Auf der über dem Bett hängenden schwarzen Tafel steht: „Martin Gr. . . . 24 Jahre alt“. Er ist mit beginnendem Rückenmarkstroph schon im Frühjahr aufgenommen worden. Den interessiert gar nichts mehr und nur die jeden Tag vom Doktor gemachte Versicherung, daß er mit dem nächsten Transport nach Hause geht, läßt die in den Nachstunden groß gewordenen Hoffnungslosigkeit.

„Wo habe ich nur dieses schwarze Haar gesehen, das sich in Schindeln um die Schläfen ringelt? — Wo die dünnen, ineinander verkrampften Finger, die auf der Decke unruhig zucken?“

(Fortsetzung folgt.)



### Rede-Anleitung für Lung und Krebs.

Welche Ausführungen sich nationalsozialistische Kämpfer in ihren Versammlungen trotz der neuen Notverordnung und unter den Augen überwachender Polizeigorgane in Deutschland leisten können, zeigt der in einem bürgerlichen Blatt erschienene Bericht über eine Rede, die der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Oberpostsekretär Jense aus Breslau in Feuerbach bei Stuttgart gehalten hat. Darin sagte er u. a.:

„Ich bin selbst Katholik, aber wir wenden uns gegen die katholischen Schwindler in der Zentrumspartei, dieser Lumpenbande... Wenn Adolf Hitler im Herbst oder etwas später die Macht in den Händen haben wird, dann werden wir erleben können, daß die Sozis und das Zentrum, diese Schweinebrut, die ersten sind, die eine Spionagezentrale von Polen und Frankreich gegen unseren deutschen Adolf Hitler, diesen herrlichsten Menschen, einrichten. Aber wir werden ihnen Saures geben... Die Schwarzen und Roten haben uns zugrunde gerichtet. Die Schwarzen und Roten sind es gewesen, die die Krankheitsgebühr von fünfzig Pfennig gebracht haben. Haut sie in die Presse, daß sie bald abziehen!“

Zur Außenpolitik sagte er: „Wir werden den Franzosen und Amerikanern erklären: wir bezahlen vom nächsten Vierteljahr ab keine Reparationen mehr! Wenn die Franzosen und die Amerikaner einmarschieren, dann werden wir den Guerillakrieg beginnen; wenn diese allein kommen, werden wir sie mit der Mistgabel hinmischen. Wenn der Kaiser im Lande geblieben wäre, dann hätten wir heute keine Bonzen im Lande.“

Zur Innenpolitik aber verkündete er folgendes: „Wir werden das Volk aufklären, der kommunistische Bruder wird seinen großen Verrat noch einsehen.“ Die Führer der Sozialdemokratie will er dagegen „in ihrem eigenen Fett schmoren.“ Der deutschen Jugend verspricht er dieses: „Wir werden unsere deutsche Jugend wieder erziehen; wir werden die zweijährige Arbeitsdienstpflicht einführen und dort wird dann der Schluß nachgeholt, der unserer heutigen Jugend fehlt. Wir werden dafür sorgen, daß die Jungens von ihrer Arbeit von morgens bis abends 8 Uhr so müde werden, daß es ihnen dann nicht mehr einfällt, noch mit den ausgeemergelten Mädeln auszugehen.“

Dieser Jense scheint ein Prachtexemplar der bei den Patentkreuzlern üblichen Führerausgabe zu sein.

### Der Reichserziehungsbeirat der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

bielt am Montag, den 8. Juni, in Prag eine Sitzung ab, in der er sich mit sehr wichtigen Erziehungsfragen beschäftigte, wobei er unter anderem auch gegen den Trampelack des Herrn Kubat in einer Entschiedenheit Stellung nahm. Die Entschiedenheit lautete:

„Der Herr Landespräsident Kubat hat es als notwendig erachtet, der sonnenhungrigen Arbeiter- und Großstadtyugend die Freude an den Schönheiten der Natur mit einem sitten- und gleichwidrigen Erlaß zu vergällen.“

Dieser sogenannte Tramp-Erlaß ist geeignet, die Wanderbewegung auf das schwerste zu schädigen, die das beste Mittel gegen die gesundheits- und sittenverderbenden Erscheinungen der kapitalistischen Gegenwart ist und vor allem der Jugend Gelegenheit gibt, der trüben Sexualphäre, der Kinos, der Tanzsäle und der Alkoholhätten zu entfliehen.

Die Stillschließung wird nicht verfehlt von Menschen, die sich in der Sonne baden, die ihren vom kapitalistischen Alltag mißhandelten Körper dem

### Menschen gingen vorüber...

Paris, Anfang Juni 1931.

#### Die Soulu.

Zur Zeit hat Paris eine viel besuchte Ausstellung von Gemälden des großen Abenteurers Louis-Lantree organisiert. Der Name dieses Malers ist eng mit der Tänzerin Soulu verknüpft, die er vollständig und zum großen Kostentum des heute ganz auf den Hund gekommenen Ballo Roulin rouge gemacht hat. Die Soulu! Noch heute laufen alte Herren nur in die Gemäldeausstellung, um die Soulu wenigstens noch einmal auf der Leinwand zu sehen. Die Soulu, das war einst vor 30 Jahren die berühmte Kaiserin von Paris. Was ist eine Distinguet gegenüber einer Soulu! Merkwürdig: Beide sind Japinnen, die berühmteste französische Tänzerin von damals und die berühmteste von heute. Aber die Distinguet kam aus einem armen Milieu, will nicht gern an die Armut erinnern und hat sich zu einem reichlichen Leben in der bürgerlichen Gesellschaft entwickelt, der sie, die 50jährige, weibliche Verbrecherin mit der furchtbaren Gewandtheit einer 20jährigen voranzug, während die Soulu, mit 16 Jahren Wäscherin und mit 17 Jahren Tänzerin, es nur bis zum 40. Lebensjahr auf den Brettern aushalten konnte. Dann begann der Abstieg. Sie wurde Bierhändlerin, Wollverkauferin und vertriebe alle Waren. Müde und abgewatet schleifte sie sich in eine Bordstadtbarracke, einst hatte sie einen Palast. Sie lebte vor zwei Jahren. Als sie einmal kurz vor ihrem Tode, in Fiebern gestürzt, ihren Ball, die Roulin rouge, die sie durch ihren Quadrille-Tanz berühmt gemacht hatte, in Besetzung einiger Freunde wieder aufsuchen wollte, wurde sie von den Kontrollbeamten infolge ihrer furcht-

## Ist die Notverordnung tragbar?

### Die sozialdemokratische Reichsfraktion vor einer schweren Entscheidung.

Berlin, 8. Juni. (Eigenbericht.) Die eingehende Befassung mit der neuen Notverordnung zeigt immer deutlicher, wie schwer die Lasten sind, die sie den arbeitenden Massen zumutet. Die Notverordnung — ein außerordentlich umfangreiches Druckstück — scheint in den einzelnen Ministerien entstanden zu sein, ohne daß man sich in der Reichsregierung dann Zeit nahm, das Ganze organisch zu verbinden. So kommt es, daß man erst nach einiger Zeit die Größe der Gefahr für die Sozialversicherung erkennt. In der Arbeitslosenversicherung sollen 400 Millionen gespart werden, was praktisch der Herabsetzung der Leistungen um 25 Prozent gleichkommt. Erheblich sind auch die Kürzungen in der Krankenfürsorge. Bei den Kriegsschädigten beträgt die Rentenkürzung etwa fünf Prozent. Schwer betroffen werden die jungen Arbeiter, die bis zum 21. Lebensjahr keine Unterstützung bekommen sollen.

Auch die Krisensteuer trägt massenfeindlichen Charakter. Die Lohnsteuerpflichtigen, also die Arbeiter, Angestellten und Beamten, werden viel stärker herangezogen als die veranlagten Steuerzahler, also die Gewerbetreibenden, Landwirte und Unternehmer. Befremdend ist auch der Erlaß der Erwerbslosenbeiträge für die Kohlenindustrie, die eine Verdünnung der Preise herbeiführen soll. Der Verdacht

erquickenden Wasser anvertrauen, in Hütten, unter Zelten oder im Freien schlafen, sondern vor jenen, die daran Anstoß nehmen und der Meinung huldigen, das Besammensein der Geschlechter in der freien Natur müsse sich in jenen entsetzlichen Formen vollziehen wie an den Vergnügungsorten der Reichen. Wer hinter der Freude an der Natur, hinter der Freude am Wandern Unfittlichkeit vermutet, der setze sich ihren Gefahren nicht aus, sondern bleibe zu Hause. Er bestelle auch nicht Gendarmen, die, um Unfittliches finden zu können, nachts in die Hütten brechen und schnüffeln müssen. Für den Erlaß des Herrn Kubat bestand keine Veranlassung. Jedenfalls haben weder die wandernde Jugend noch die wandernden Erwachsenen einen solchen Anlaß gegeben. Der Anlaß wurde nur genommen: von naturfremden Stillschließungsschnüfflern und weltfremden Bürokraten. Der Tramp-Erlaß des Herrn Kubat, der vor allem die fargen Sonntagsfreuden der Arbeiter bedroht, ist schon deshalb überflüssig, weil die bestehenden Gesetze zur Beseitigung tatsächlicher Unzulänglichkeiten vollkommen genügen.

An der Tatsache, daß der Kubat-Erlaß das Wandern gefährdet und die Freude an der Natur mit Hilfe der Gendarmen bekämpft, ändert auch der Beifall nichts, den ihm die deutschen Nationalsozialisten spenden. Der Reichserziehungsbeirat der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei fordert darum die schleunigste Aufhebung des Erlasses.“

### Ein Musterbau der Karlsbader Bezirkskrankenkasse.

Karlsbad, 8. Juni. (Eigenbericht.) Die Bezirkskrankenkassenversicherung in Karlsbad hat mit Unterstützung der Zentralsozialversicherungsanstalt ein neues Amtsgedäude errichtet, das neben ausreichenden Konferenzräumen auch ärztliche Ambulatorien und ein Kurheim enthält und 86 Zimmer mit 116 Betten zählt. Das mit den modernsten technischen und ärztlichen Einrichtungen ausgestattete Gebäude, das nach den

Plänen des Architekten Bels erbaut wurde, bildet eine Lebenswürdigkeit der Stadt.

An der Eröffnungsfeier am Sonntag nahmen zahlreiche Vertreter von Sozialversicherungseinrichtungen und der Behörden teil. Die Glückwünsche des Fürsorgeministeriums überbrachte Ministerialrat Dr. Reuge, die der Zentralsozialversicherungsanstalt Dr. Klumpar. Für den Reichsverband deutscher Krankenkassen sprach Abgeordneter Genosse Land, der einen Vergleich zog zwischen heute und jener Zeit, in der sich die Krankenversicherung in den Anfängen befand. Dieses Haus zeigt die Entwicklung des Gedankens der sozialen Fürsorge und wir haben nur den Wunsch, daß der Bau mit seinen zweckmäßigen Einrichtungen immer im Einklang stehe mit dem Geist, den dieses Gebäude ausstrahlt.

Es sprachen weitere Vertreter der Stadt, der Ärzte und der Arbeitgeber, worauf die Gäste einen Rundgang durch das Gebäude unternahmen, das mit seinen Einrichtungen allgemeinen Beifall fand. Am Nachmittag war das Haus der allgemeinen Besichtigung freigegeben. Hunderte Menschen hatten sich eingefunden, die die Räume mit großem Interesse besichtigten und sich hievon überzeugen konnten, daß hier tatsächlich etwas Großes geschaffen wurde.

285 Millionen für Straßenbauten. Wie das „Ceste Slovo“ meldet, werden in den nächsten Tagen große Aufträge für Straßenbauten vergeben werden. Dafür steht insgesamt der Betrag von 245 Millionen zur Verfügung. Lieferungsfrist ist bis Ende Juni 1932. Außerdem wurden vierzig Millionen Subventionen den Selbstverwaltungskörpern zum Zwecke von Straßenbauten bewilligt. Das Ministerium für öffentliche Arbeiten bereitet einen Gesetzentwurf vor, der die Verbesserung der Straßen der Selbstverwaltungskörper mit staatlichen Geldern (Antameterierungsgefes) bezweckt. Das Gesetz wird sich auf Landes- und Bezirksstraßen erstrecken.

Die Deutschen nach Kriegsende das Dorf verlassen, trauerten alle ihnen nach. Da verstand man im Dorf, daß die Menschen nicht dazu geschaffen sind, sich zu hassen und zu verachten, sondern sich kennenzulernen und gemeinsam zu arbeiten. Hätten diese Menschen sich schon früher kennengelernt, so hätten sie nicht im Feuer der Schlachten den Tod gesucht, so wären sie nicht getötet und erniedrigt worden.“

Rur an Zéverine denken noch die Menschen, an die große Schriftstellerin und Rednerin, deren Rede für Sacco und Banzetti ein unvergleichliches Meisterwerk war. Einmal im Jahr besuchen alle großen französischen Schriftsteller, die links stehen, gemeinsam das Grab von Zéverine. Man muß immer die Wahrheit sagen, empfahl Zéverine auf ihrem Totenbette. Das tat ich im Gedanken an sie“, lautet der Anfang des Buches: „Menschen gingen vorüber...“ von Marcelle Capy, die eben dafür den Zéverine-Preis erhielt. Capy schildert in ihrem Buche ein kleines französisches Dorf, das vom Krieg überrascht wird. Im Herbst 1918 kommen deutsche Gefangene. Man hat sich geschworen, sie zu hohloftieren, aber sie waren auch Menschen, und bald waren Frey, Franz und Karl im Dorf beliebt. Ein französischer Soldat kam als Kriegsblinder heim, und er gab Franz die Hand: „Ich bin nicht böse auf Sie!“ Als die Deutschen nach Kriegsende das Dorf verlassen, trauerten alle ihnen nach. Da verstand man im Dorf, daß die Menschen nicht dazu geschaffen sind, sich zu hassen und zu verachten, sondern sich kennenzulernen und gemeinsam zu arbeiten. Hätten diese Menschen sich schon früher kennengelernt, so hätten sie nicht im Feuer der Schlachten den Tod gesucht, so wären sie nicht getötet und erniedrigt worden.“

Die Besiegten. Nur an Zéverine denken noch die Menschen, an die große Schriftstellerin und Rednerin, deren Rede für Sacco und Banzetti ein unvergleichliches Meisterwerk war. Einmal im Jahr besuchen alle großen französischen Schriftsteller, die links stehen, gemeinsam das Grab von Zéverine. Man muß immer die Wahrheit sagen, empfahl Zéverine auf ihrem Totenbette. Das tat ich im Gedanken an sie“, lautet der Anfang des Buches: „Menschen gingen vorüber...“ von Marcelle Capy, die eben dafür den Zéverine-Preis erhielt. Capy schildert in ihrem Buche ein kleines französisches Dorf, das vom Krieg überrascht wird. Im Herbst 1918 kommen deutsche Gefangene. Man hat sich geschworen, sie zu hohloftieren, aber sie waren auch Menschen, und bald waren Frey, Franz und Karl im Dorf beliebt. Ein französischer Soldat kam als Kriegsblinder heim, und er gab Franz die Hand: „Ich bin nicht böse auf Sie!“ Als die Deutschen nach Kriegsende das Dorf verlassen, trauerten alle ihnen nach. Da verstand man im Dorf, daß die Menschen nicht dazu geschaffen sind, sich zu hassen und zu verachten, sondern sich kennenzulernen und gemeinsam zu arbeiten. Hätten diese Menschen sich schon früher kennengelernt, so hätten sie nicht im Feuer der Schlachten den Tod gesucht, so wären sie nicht getötet und erniedrigt worden.“

den. Damit war Bertrand, einst der einflussreichste Mann in Frankreich, endgültig vergessen. Nur als jetzt Briand in Versailles von der Reaktion geschlagen wurde, erinnerte sich eine Einzelzeitung noch einmal an Bertrand und schrieb: „Was hätte wohl Pierre Bertrand dazu gesagt?“

#### Die Besiegten.

Rur an Zéverine denken noch die Menschen, an die große Schriftstellerin und Rednerin, deren Rede für Sacco und Banzetti ein unvergleichliches Meisterwerk war. Einmal im Jahr besuchen alle großen französischen Schriftsteller, die links stehen, gemeinsam das Grab von Zéverine. Man muß immer die Wahrheit sagen, empfahl Zéverine auf ihrem Totenbette. Das tat ich im Gedanken an sie“, lautet der Anfang des Buches: „Menschen gingen vorüber...“ von Marcelle Capy, die eben dafür den Zéverine-Preis erhielt. Capy schildert in ihrem Buche ein kleines französisches Dorf, das vom Krieg überrascht wird. Im Herbst 1918 kommen deutsche Gefangene. Man hat sich geschworen, sie zu hohloftieren, aber sie waren auch Menschen, und bald waren Frey, Franz und Karl im Dorf beliebt. Ein französischer Soldat kam als Kriegsblinder heim, und er gab Franz die Hand: „Ich bin nicht böse auf Sie!“ Als die Deutschen nach Kriegsende das Dorf verlassen, trauerten alle ihnen nach. Da verstand man im Dorf, daß die Menschen nicht dazu geschaffen sind, sich zu hassen und zu verachten, sondern sich kennenzulernen und gemeinsam zu arbeiten. Hätten diese Menschen sich schon früher kennengelernt, so hätten sie nicht im Feuer der Schlachten den Tod gesucht, so wären sie nicht getötet und erniedrigt worden.“

Kurt G. S. S.

## Konzentration in der Autoindustrie.

Neben der Rationalisierung und dem Strukturwandel der Wirtschaft ist die Konzentration des Kapitals und die Zusammenballung der Betriebe das charakteristischste Kennzeichen der gegenwärtigen Entwicklung der Weltwirtschaft. Diese Erscheinung muß die höchste Aufmerksamkeit der Arbeiterklasse hervorrufen, weil dadurch die Macht des Kapitals gestärkt wird und weil der Kampf gegen das konzentrierte Kapital nur siegreich geführt werden kann von einer gut organisierten und aufs höchste disziplinierten Arbeiterklasse, weil der Zusammenfassung der Kräfte auf Seiten des Kapitals nur ein Damm entgegenzusetzen werden kann durch eine Zusammenfassung der Kräfte auf Seiten der Arbeiterklasse.

Auch in der Tschechoslowakei kann man, wie in allen anderen Industrieländern, diese Konzentration des Kapitals und die Zentralisation der Betriebe beobachten. Insbesondere in der Schwerindustrie vollzieht sich dieser Prozeß in der letzten Zeit sehr rasch; in allgemeiner Erinnerung ist noch die Vereinigung der Rothaus-Neudecker Eisenerze mit der Berg- und Sittens-Gesellschaft. In diesem Konzentrationsprozeß der Metallindustrie der Tschechoslowakei sind zwei Sammelpunkte entstanden, die Skodawerke und die Böhmischo-Mährische-Kothen-Danek-A. G.; um die sich eine Reihe von Betrieben gruppiert. Es war nun vorzuziehen, daß sehr bald auch Versuche werden gemacht werden, um diese beiden Großgesellschaften einander näher zu bringen und dies ist nun auf einem Teilgebiet ihrer Produktion, nämlich der Autoerzeugung, tatsächlich geschehen.

Mit dem 1. Jänner 1932 wird eine neue Gesellschaft, die „Tschechoslowakische Autoindustrie-A.G.“, ins Leben treten, deren Kapital aus 100 Millionen Kronen beträgt; und an der sich außer zwei Banken — die Banken müssen ja überall dabei sein — drei Gesellschaften beteiligen werden, und zwar die Automobilfabriken Skoda, Praga (das ist die Böhmischo-Mährische) und Tatra (das ist Ringhoffer). Von den drei Gesellschaften haben im Jahre 1930 Skoda 5500, die Praga 5350 und Tatra 4050 Automobile erzeugt. Die drei Gesellschaften wollen nun die Konkurrenz ausschalten, den Einkauf des Rohmaterials gemeinsam besorgen, die Finanzierung der gesamten Unternehmungen gemeinsam durchführen und sich über den Verlauf ihrer Waren verständigen, indem jeder Fabrik eine gewisse Erzeugungsquote zugewiesen wird. Die Vereinbarungen erstrecken sich aber nicht nur auf den Ein- und Verkauf, sondern auch auf die Technik der Erzeugung selbst. Die Erzeugung soll sich nämlich nur auf bestimmte Autotypen beschränken, diese wenigen Typen sollen in Massen erzeugt und dadurch die Produktionskosten gesenkt werden. Die drei Fabriken beziffern die dadurch erzielte Regierparnis mit 60 bis 80 Millionen Kronen im Jahr.

Gewiß bedeutet die Konzentration der Automobilherzeugung einen technischen Fortschritt und sie könnte auch einen wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt bedeuten, wenn nicht diejenigen, welche diese Konzentration vollziehen, eben Kapitalisten wären, die nichts anderes im Sinne haben als die Vergrößerung ihrer Profite. Daß diese Behauptung keine Phrase ist, lehrt am besten die Nachricht eines bürgerlichen Blattes, daß an eine Preisermäßigung der Automobile vorläufig nicht gedacht wird. Die Senkung der Produktionskosten, welche die natürliche Folge der Konzentration der drei Automobilfabriken ist, wird also nicht zur Senkung der Preise, sondern nur zur Erhöhung der Profite ausgenützt. Würde eine Senkung der Preise der Automobile eintreten — die Tschechoslowakei wird nachherode zum Land der teuersten Automobile — dann könnte die Nachfrage nach Automobilen steigen, neue Käuferschichten könnten für das Auto gewonnen werden und die Produktion von Automobilen könnte beachtlich gesteigert werden. Eine Selbstverständlichkeit wäre auch die Herabsetzung der Automobilzölle, weil ja durch die Vereinigung dreier großer Autofabriken unsere Automobilherzeugung gegenüber derjenigen der großen Fabriken des Auslandes konkurrenzfähig würde. So aber, wie die Konzentration der Automobilherzeugung in der Tschechoslowakei durchgeführt wird, ist es eine ausgesprochen kapitalistische Fehlrationalisierung, welche nicht zu einer Erweiterung der Produktion und damit zur Beseitigung der Wirtschaft und zur Einstellung neuer Arbeitskräfte, sondern im Gegenteil zum Stillstand in der Automobilproduktion, zu der durch Rationalisierung bewirkten Entlassung von Arbeitskräften und damit zu einer Verschärfung der Krise führen kann. So wird jeder technische Fortschritt im Kapitalismus nicht zum Segen, sondern zum Fluch für Volkswirtschaft und Arbeiterklasse.

Forderungen der tschechischen Metallarbeiter. Samstag fand in Prag eine Konferenz des Prager Metallarbeiterverbandes statt, in der eine Entschlieung zur Annahme gelangte, worin die Verkürzung der Arbeitszeit, die Rebellierung der Sozialversicherung — Erhöhung der Renten und Herabsetzung der Altersgrenze — sowie der Abschluß von Handelsverträgen gefordert wird.



# Tagesneuigkeiten

## Krieg über Prag.

Die Welt hat den Stellungskrieg noch nicht vergessen, die Staaten beschämen die Abrüstungskonferenzen mit ihren Vertretern, die Menschen rufen: „Nie wieder Krieg!“ und doch, trotz des Stellungskrieges, verurteilen ebendieselben Staaten Angriffe zu Wasser, zu Land, in der Luft, vorläufig gegen sich selbst, und die Menschen sehen diesen Schauspielen mit der gleichen Begeisterung zu, wie sie sich seinerzeit für Kaiser und Vaterland in Kanonenfutter erwidert haben.

Fliegerangriff auf Prag, lautet die Parole und schon in den späten Nachmittagsstunden besetzen die Prager das Belvedere und den Laurenzberg. Langes, ungeduldiges Warten, nichts rührt sich, endlich die Scheinwerfer leuchten auf und versuchen ein festlich erleuchtetes Flugzeug in ihren Sichtfeld zu bekommen. Die Stadt badet in Licht und die anlässlich der landwirtschaftlichen Ausstellung illuminierten Gebäude dieser sich bereitwillig als Bombenziele an.

Die Zuschauer sind begeistert von der Friedensliebe der Bevölkerung, andererseits enttäuscht über den von Spärlichkeit strotzenden Angriff. Es hat kaum noch angefangen und wird schon wieder abgeblasen.

Aber der Prager ist ein unverbesserlicher Optimist. Keine 24 Stunden nach diesem pompösen Nachtangriff drängen sich wieder Hunderttausende auf den Flugplatz.

Die Leistungen lassen diesmal wirklich nichts zu wünschen übrig und auch der Himmel scheint dem Meeting günstig gestimmt zu sein. Die üblichen beschreibenden Kunststücke auf kleinen Jagdflugzeugen, die Zerstörung eines improvisierten Postfahres, ein Fallschirmabstieg von Militärpuppen, dann der Abstieg des Hrn. Krupieles bilden das Programm des Nachmittags, das aber leider infolge Vollenbruches unterbrochen werden mußte. Nur Herr Schaumburg trohte den vom Himmel stürzenden Wasserbomben und amüsierte das Publikum während des argsten Blagregens mit seinem Juntersflugzeug.

Auch der Nachhauseweg verdient es, beschrieben zu werden. In wirklich vorbildlicher Weise wurde gezeigt, wie der Verkehr nicht geregelt werden soll. Gegen die Gendarmrie habe ich im allgemeinen nichts einzuwenden, außer wenn sie Bohemendämmen mit ihrem Besuch erfreut, aber ich glaube, daß die Gendarmen der Anforderung, Hunderte von Autos im Stau zu halten, nicht gewachsen sind. Da hätte ihnen kameradschaftlich die Prager Polizei zu Hilfe kommen müssen, die erstens mehr Übung darin hat und zweitens — regelt eben die Polizei den Verkehr und nicht die Gendarmrie.

Das Chaos war fürchterlich. Es regnete, Autobusse verperrten den Weg, die Leute waren bis auf die Haut durchnäßt. Das war Krieg, wirklicher Krieg um ein kleines Plätzchen in einem der vielen Autobusse.

Die Taxichauffeure bewiesen keinen schlechten Geschäftssinn. Am argsten Regen, als die Besucher für ein trockenes Plätzchen zehn Jahre ihres Lebens hergegeben hätten, erlittenen ausschließlich 3-Kronenwagen, die 2-K. und 3-K. Wagen rückten erst später an. Zu bemerken wäre noch, daß eine Fahrt mit dem Auto vom Flugplatz bis in die Stadt zweieinhalb Stunden dauerte.

A. Mitschul.

## Die Landarbeiterschaft verzichtet... Eine sensationelle Meldung aus Prag.

Das bekanntlich überparteiliche tschechoslowakische Preßbüro, welches über die Tagungen großer Gewerkschaftsverbände gewöhnlich nicht ein Sterbenswörtchen verliert, tut folgendes und zu wissen:

Prag, 7. Juni. Der erste Gewerkschaftskongress der Vereinigung land- und forstwirtschaftlicher Angestellten bei der republikanischen Partei fand heute als großes Volksmeeting auf der Slovachen Insel statt. Der Kongress proklamierte eine neue politische Richtung in der Bewegung der landwirtschaftlichen Arbeiterschaft. Diese verzichtet auf den Marxismus, Kommunismus und Sozialismus und vertritt einen neuen Weg zu betreten; sie erklärt sich bewußt als neuen Exponenten der agrarischen Idee. An der Präsidien des Kongresses, den früheren Ministerpräsidenten Sedlca, den Ministerpräsidenten Udrizl, Landwirtschaftsminister Bradat und den Abgeordneten Profupat wurden Begrüßungsreden gehalten.

Es geschieht freilich nicht alle Tage, daß sich Arbeiter und Angestellte bewußt (!) als Exponenten der agrarischen Idee melden, und daß eine Gewerkschaft, statt Forderungen zu erheben, ein Bekenntnis dessen beschließt, worauf ihre Mitglieder verzichten. Wir müssen den Bahnbrechern dieser neuen Gewerkschaftstaktik von der slowakischen Insel freilich loben, daß sie im Verzicht noch viel radikaler werden müssen, wenn sie ein würdiges Glied der republikanischen Partei werden wollen. Wenn sie sich erst mal als richtige Exponenten der agrarischen Politik fühlen, dann mögen sie auf dem nächsten Kongress beschließen:

„Wir verzichten auf Krankenunterstützung, Anfall und Altersversorgung, auf einen angemessenen Lohn, auf eine geregelte Arbeitszeit, kurz auf alles, was uns auf eine höhere Stufe bringen könnte, als das Jughoch, welches keine Arbeit entgegenkommenderweise für Futter und Stallhaltung leistet.“

Die weiteste Verbreitung solcher epochaler Beschlüsse durch das Preßbüro ist den agrarischen Landproletariaten gewiß!

## Schreckliche Bluttat einer Musikschülerin.

Sie bringt ihrem Lehrer vier Schüsse bei und tötet sich durch zwei Kopfschüsse.

Montag, den 8. d. M. gegen viertel zehn Uhr früh ereignete sich in Bodenbach eine gräßliche Bluttat.

Die 27jährige Malerin Kadel, wohnhaft in Bodenbach, nahm seit längerer Zeit bei dem 37jährigen Klavierlehrer Karl Fritz Krüger Klavierunterricht. Während dieser Zeit hat sie ihn mit Liebesanträgen verfolgt, wurde aber von dem ruhigen und ernsten Manne stets abgewiesen.

Montag früh kam sie in sein im Ortsteil „Schmelze“ befindliches Wohnzimmer. Krüger, der erst aufgestanden war und eben im Begriffe war, sich zu waschen, öffnete ahnungslos die Tür. Im selben Augenblicke trachte ein Schuß. Krüger wollte flüchten und rief um Hilfe. Das Mädchen rief ihn aber zurück in das Zimmer und schoß blindwütend auf ihn weiter. Als er von mehreren Schüssen getroffen zu Boden sank, richtete das Mädchen die Waffe gegen sich und löste sich durch zwei Kopfschüsse.

Krüger hat vier Schußverletzungen erhalten. Es wurden ihm beide Unterarme durchschossen, weiters wurde er zweimal in den Bauch getroffen. Er wurde in das Teichner Krankenhaus überführt. Seine Verletzungen sind glücklicher Weise nicht lebensgefährlich.

Das Mädchen war auf der Stelle tot. Sie hatte einen Browning und einen Trommelrevolver bei sich. Aus dem Browning hatte sie sieben, aus dem Trommelrevolver einen Schuß abgefeuert.

Die Bluttat des offenbar krankhaft veranlagten Mädchens hat in Bodenbach begrifflicher Weise großes Aufsehen hervorgerufen.

## Erdbeben in England.

Große Aufregung in den Städten. — Der Schaden unversehlich.

London, 8. Juni. (Reuter.) Sonntag kurz vor 1 Uhr 30 Min. früh wurden in London und in einigen Gegenden der Provinz Erderschütterungen verspürt. Die Bevölkerung wurde in zahlreichen Städten durch das Klirren der Fenster und die Erschütterung von Möbelstücken aus dem Schlafe geweckt. Tausende eilten nur notdürftig bekleidet auf die Straßen. Stellenweise kam es zu einer Panik. Tagelang wurde der überwiegende Teil der Landbevölkerung nicht aus dem Schlaf geholt, sondern erst durch die Zeitungen von dem Beben in Kenntnis gesetzt. An der Ostküste Englands, wo die Erschütterungen verhältnismäßig am heftigsten waren, eilten zahlreiche Bewohner an die Küste hinaus, in der Meinung, das Erdbeben werde auch auf dem Meere zu beobachten sein.

Die es schreit, befand sich das Zentrum des Erdbebens im Nordmeer. Der Seismologe der Cambridge Universität Dr. Jeffries bezeichnet die Intensität des gestrigen Erdbebens in England mit der Ziffer 4. (Ein katastrophales Erdbeben, das große materielle Schäden und Verluste an Menschenleben zur Folge hat, wird mit der Intensitäts-Ziffer 10 bezeichnet.)

Die verursachten Schäden sind unübersichtlich. Es wurden einige Kamine beschädigt und in einer Londoner Vorstadt schreibt man den Bruch des Hauptwasserrohrs dem Erdbeben zu. Auf den besonders genau überprüften Eisenbahnstrecken wurden keine Änderungen verzeichnet.

Auch in Nordfrankreich, insbesondere in Dünkirchen, Lille, Cherbourg und anderen Orten wurden Sonntag früh um halb 2 Uhr Erdstöße wahrgenommen, die ungefähr 15 Meilen dauerten. Schäden wird nicht gemeldet. Auch aus verschiedenen Teilen Belgiens werden Erdstöße gemeldet.

## Todessturz beim Segelflug.

Wien, 8. Juni. (AP.) Der Schneidergehilfe Johann Gensler, der sich seit längerer Zeit mit Segelflugversuchen beschäftigt, stürzte gestern mit

## Die Festschrift zum 2. Bundesfeste unserer Arbeitersänger

nicht in äußerer Form ebenso wie mit ihrem inhaltlichen Inhalt hoch über der Festschrift, die bei dem ersten Verbandssängerfeste herausgegeben wurde. Das Heftblatt zeigt im Bierfordruck die prächtige Ubbelandschaft mit den Städten Bodenbach und Teichsen, aus der das Festplakat naturgetreu hervortritt. Die Zeichnung kommt vom Genossen Gausch. Im Innern befinden sich auf Seite 2-7 ein Geleitwort des Festauschusses, die Festordnung für alle drei Festtage und die Vortragsordnungen für die Begrüßungsfeiern und die Sonderkonzerte. Auf Seite 8 ist die Kopie der Originalpartitur von Josef Zdenek „Lied der Arbeit“ und das Bildnis des Komponisten abgedruckt. Auf Seite 9 und 10 sind die dem Bunde und seiner Veranstellung gewidmeten Reime der proletarischen Dichter Heinrich Bortel und Robert Seidel festgehalten. Es folgen: ein tiefwürdigender, von einem Arbeitersängerempfinden belebter Artikel „Proletarischer Chorgesang“ von Karl Klaunder, Vorsitzender des Deutschen Arbeitersängerbundes, Berlin; „Einiges über die Meister und ihre Werk“ (ein wertvoller Hinweis auf die Sonderkonzerte) von Fr. Jelenka und eine kurze, aber lehrreiche Notiz „Erziehung der Arbeiter zur Kunst“ von Dr. Paul Piff. Wien. Auf weiteren sechs Seiten bringt die Festschrift die Prosa- und Liedtexte zum Beispiel „Das Lied im Leben des Arbeiters“ von Ernst Thöner. Kurze eingetragene Erläuterungen und drei hübsche Synenbilder lassen außerdem über den

seinem Segelflugzug auf der Schmittenhöhe im Lande Solzburg aus einer Höhe von 50 Metern ab und blieb auf der Stelle tot liegen.

## „Prager Tagblatt“.

Bei wir gerade am Sonntag wieder einmal die Zauberei würdigten, die alle Teile des „Prager Tagblatt“ kennzeichnet, wollen wir heute eine Kleinigkeit festhalten, mit der am letzten Tage der Hinterwelt dieses noblen Blattes sich seiner Aversseite ebendürftig zeigte. In den „Tagblatt“-Inseraten, dem Exzerptfeld der Woffensen, der förmlichen männlichen Hurten und ähnlicher Sexualkapitalisten oder Sexualschornorrer, die dem „Liberalismus“ des „Prager Tagblatt“ das besendere Gepräge geben, tauchte am Sonntag folgendes Schwein auf:

### Mademifer,

jung, raffiniert, sensibel, zärtlich, ansehungslos, mit spottiger Geschicklichkeit, ebenso unigen Ansehlich an selbständige, schöne, phantastische, aktive Dame mit kleinem Munde. Beschrift. Zuschriften unter „Polos attaches“.

Man ginge wohl fehl, wenn man annähme, daß das „Prager Tagblatt“ solchen höchst privaten Schweinereien nur deshalb zur Öffentlichkeit verhilft, weil dabei hierzig oder fünfzig Kronen zu verdienen sind. Vielmehr hat man den Eindruck, daß hier eine Kritik des Blattes die anderen unterstützt. Denn die bildliche Ordinarität im Text, mit der dieses Blatt unerschämte paradiert, und die Nur-für-Herren-Aneddoten, die dort so oft als Tagesneuigkeiten verzapft werden, beweisen, daß dieser Saft für keine Spezialität der Inseratenabteilung, sondern ein immer deutlicher werdendes Charakteristikum dieser ganzen Zeitung ist. Und von dem Geschäft mit diesem Eil leben einige geistige Führer, deren Ethos und Weisheit so gut täglich Brod des „Tagblatt“-Lesers sind wie der Askemenniviv und das Prostitutionen-Inserat!

Savarisches Militärflugzeug. Aus dem Flugplatz von Ungvár wurde Montag vormittags das Militärflugzeug A 134, das das Ministerium nach Budapest entsandt hatte und das den Piloten Oberleutnant Sojcek und den Beobachter Kapitän Zefura an Bord hatte, erwartet. Das Flugzeug war um 3 Uhr früh in Eger aufgestiegen, es mußte aber gegen 10 Uhr vormittags wegen eines schweren Unwetters über der Tislowakei in der Nähe von Trebisov notlanden, obwohl es von Ungvár nur mehr zehn Flugminuten entfernt war. Das Flugzeug wurde unversehlich beschädigt und wird abmontiert werden; beide Flieger sind bei der Notlandung unverletzt geblieben.

Ein Neuwagen überfährt drei Zuschauer. Bei dem Automobilrennen um den Großen Preis von Gent wurde Sonntag Vormittag der Wagen des französischen Bugatti-Fahrers Graf Czajkowski von dem Wagen eines Nonkuranten an die Seite gedrängt. Um nicht in die Zuschauer hereinzufahren, gab der Führer Vollgas und rannte gegen eine Mauer. Der Besitzer der Mauer, der dem Rennen zusah, erlitt schwere Verwundungen und starb bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Seine Frau und sein Sohn, die ebenfalls zusahen, erlitten schwere Verletzungen.

Familien drama in Wlissingen. Die Polizeikorrespondenz berichtet: Gestern nachmittag bemerkten Bewohner des Hauses No. 188 in Wlissingen, daß aus der Wohnung des Gemeindegemeinschaften Anton Kovak Leuchtgas auströme. Sie drangen in die Wohnung ein, wo sie Kovak, dessen sechs- und fünfjährige Töchter und seine 37jährige Mutter tot auffanden. Aus einem hinterlassenen Brief Kovaks geht hervor, daß es sich um Mord und Selbstmord handelt.

Der Streit um die Klagemaure in Jerusalem wurde nunmehr dahin entschieden, daß die Mohammedaner allein Eigentümer der Mauer sind, die Juden jedoch jederzeit unter gewissen Bedingungen an der Mauer beten können.

## Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen. Mittwoch.

Prag: 11.30 Schallplatten, 14.30 Nachmittagskonzert, 17.30 Schallplatten, 18.30 Deutsche Arbeiterkonzert: R. Holzer, Leitung: Schundlitterer; zur 1011 contra 1931, 19.30 Don Carlos, Spitz von Verdi. — Brünn: 11.30 Schallplatten, 17.30 Schallplatten, 18.30 Deutsche Sendung: Internationales Konzert und Gesellschaft; Vederer; Auf den Briefen Rosa Luxemburgs, 19.30 Programm von Prag. — Währ.-Ostern: 11.30 Schallplatten, 14.30 Nachmittagskonzert. — Preßburg: 11.30 Schallplatten, 17.30 Schallplatten, 19.30 Jar und Zimmermann, komische Oper von Lortzing. — Berlin: 18.00 Musik, Jugendstunde, 19.10 Laboratoriumskonzert. — Hamburg: 11.30 Maurice Ravel (Schallplatten). — Köln: 11.00 Sinfoniekonzert. — Leipzig: 13.15 Sinfonische Märche. — München: 22.45 Sinfoniekonzert. — Stuttgart: 20.30 Der eingebildete Kranke, Lustspiel von Moliere. — Wien: 22.15 Jagdpastelle Korngold. — Moskau: 15.00 Nachmittagskonzert, 21.00 Abendkonzert.

Zum Gedächtnis Matteottis hält der Generalsekretär des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Genosse Walter Schevenen, am Mittwoch, den 10. Juni, um 19.10 Uhr in der holländischen Arbeiterjugend von Silverstum (Wellenlänge 298) eine Ansprache in deutscher, französischer, englischer und holländischer Sprache.

In Benešov wurde am Sonntag ein Denkmal für den seinerzeit abgestürzten Flieger, Stobalopeter Dr. Kalkovskij, enthüllt. Das Denkmal aus weißem Marmor stellt die Mutter Erde dar, die in ihren Armen den gefallenen Sohn — den Flieger — hält, und ist ein Werk des akademischen Bildhauers Pelikan aus Olmütz.

Jugenzusammenstoß. Zwischen Beuten und Brynsek stießen Sonntag abends zwei Personengänge zusammen, wobei 12 Personen schwer und 15 leicht verletzt wurden.

Vom Blitz erschlagen. Aus Klagenfurt wird gemeldet: Am Samstag entlud sich im Gurktal ein Gewitter. Der Blitz schlug in einer Fichte, unter der mehrere Personen Schutz vor dem Unwetter gesucht hatten. Zwei Bauern wurden getötet, eine Bäuerin und zwei Knaben verletzt.

Der deutsche 4000-Tonnen-Dampfer „Präsident Gomez“ ist Sonntag mittags bei der Einfahrt nach Stockholm auf Grund geraten.

Verfeindliche Demonstrationen in Krakau. Montag mittags sammelten sich vor dem Reichsgebäude des Krakauer „Kurjer Codzienny“ ungefähr 300 Schutzwehrmeister und schloßen an Krakau und den umliegenden Ortschaften an, die eine Protestkundgebung gegen die Errichtung von Gasaufstellungen in Krakau und anderen Städten Polens veranstalteten. Die Demonstrationen erlaubten in die Redaktion des Blattes eine Telegramm, die um den Schluß des heimischen Schutzwahrgewerbes bat. Die Telegramm erhielt von der Redaktion die Zusage, daß eine entsprechende Kampagne in dieser Angelegenheit eingeleitet werden würde. Die vor kurzem in Krakau errichtete Gasaufstellung erfreut sich eines überaus starken Zubrudes seitens des Publikums.

Alpine-Engländerfälle. Aus Paris wird gemeldet: Bei der Jean-Colelet-Gütte (200 Meter) im Scheldonne-Massiv stürzte am Sonntag ein junges Mädchen, das deutscher Herkunft sein soll, und mit fünf Kameraden einen Ausflug unternommen hatte, ab und land auf der Stelle den Tod. Ferner gerieten neben der La Pra-Pointe (300 Meter) ebenfalls im Scheldonne-Massiv, ein junger Mann und ein junges Mädchen aus Grenoble in eine Schneewebe, kürzten in einen Bergspalt und fielen nur als Leichen geborgen werden.

Große Geschäft in Flugzeugen. Während der Weltausstellung in Detroit wurden 635 Flugzeuge verkauft.

Gedankengang des Stückes auf. In einem schwingvollen Artikel „Unser Sängern zum Gruß“ erinnert Dr. Ludwig Gsch, Prag, an die Verdienste der Arbeitersängerschaft um die sozialistische Bewegung während der schwersten Zeiten. Recht gute Beiträge stellen ferner: Eberhard Priel, Kuffig, mit „Wanderer“; Karl Hauke, Turn, mit dem Aufsatz „Arbeiterrad- und Kraftfahrer“; Dr. Holitzer, Komotau, mit einer Freundschafstündung des Arbeitersängerbundes. Ein beachtenswerter Artikel „Die volkstümliche und künstlerische Bedeutung unserer Arbeitersängerschaft“ stammt aus der Feder Edwin Janetschels, Prag. Einen impulsiven herzlichen Empfangsgruß „Im Ubbelale grüßen rote Fahnen“ widmet Franz Kögler, Bodenbach, allen Sängern und Gästen des zweiten Arbeitersängerbundesfestes. Karl Kern, Reichenberg, begrüßt in „Jugend und Arbeitergesang“ die schönen Anfänge der neugegründeten Jugendchorgruppen und hofft, daß durch gemeinsame Arbeit der beiden Verbände der Weg zu dem ersehnten Ziele: Arbeiterkultur, gefunden ist. Ihre Verbundenheit mit den Arbeitersängern bekunden die Präsidenten in einem Artikel „Die Arbeitersängerbewegung und die proletarischen Präsidenten“ von Rudolf Lebenhart, Bodenbach. Ein ebenfalls ehrliche Freundschafstündung am Aufzug „Die Arbeitertücher- und Arbeitersängerschaft“ stammt von Heinrich Müller. Das gute Verhältnis der Arbeitersängerschaft zur Partei und die erzielten künstlerischen Fortschritte der Arbeitersänger im Bezirke Bodenbach zeigt Adolf Reiqner, Bodenbach, in „Arbeitersänger und Arbeiterbewegung“ auf. Gustav Schweitzer, Brünn, schildert in seinem Aufsatz „Kind

und Gesang“ seine gemachten Erfahrungen mit Kinderchören. Er ist überzeugt, daß die Arbeitersängerschaft des Arbeitersängerbundes und des Landes eines der Kinderfreunde viel Freude und Schönheit in das Leben der Kinder bringen wird. Einen Wink auf die gesamte Arbeiterschaft zur Beteiligung an dem zweiten Sängerbundesfeste legt Zsigmond Land, Prag, in eine geschichtlich wahrheitsgetreue Schilderung der Arbeitersängerbewegung mit dem Titel „Zum Zweiten Arbeitersängerbundesfest“. Endlich kommen noch zwei Artikel, die sich mit dem Bundesfesten befassen. Im ersten Aufsatz „Der Bund unseres Bundes“ zeigt Franz Uhlir, Graupen, den Weg der Arbeitersängerbewegung in den Sudetländern sowie die Gründung und Aufbaumitteilung des Bundes auf, während Otto Weidner, Turn, in der musikalischen Abhandlung „Die Arbeitersängerschaft und die Gegenwartsmusik“ die Auffassung der musikalischen Bundesarbeit an die moderne Musik erörtert. Der Bildschmuck besteht aus neuen herrlichen Landschaftsbildern von Bodenbach, Leschen und der böhmischen Schweiz. Ferner ist eine photographische Aufnahme des gründenden und derzeitigen Bundesvorstandes eingeflossen. Dem 20. Seiten umfassenden literarischen Teil schließen sich Seiten mit vornehm gehaltenen und künstlerisch angeführten Annoten an. Es wurde extra für die Papier verwendet. Großer und sauberer Druck zeichnet die Festschrift im allgemeinen aus. Festschrift ist in der Leptiger-Druck- und Verlagsanstalt hergestellt worden. Der Preis von 3 K. Stück ist sehr billig und kann die Aufstellung auf das wärmste empfohlen werden.







### Kinderfreunde Prag.

Mittwoch, den 10. Juni, bei schönem Wetter haben wir in der Badeanstalt in Stihov.  
 Sonntag, den 14. Juni, Tagesausflug nach Kojstol. Treffpunkt um 7 Uhr früh bei der Remise im Baumgarten.

### Kunst und Wissen

#### Prager Musikwoche.

Dank der Interessiertheit der Prager deutschen Musikfreunde wurde diese erste Prager Musikwoche zu einem vorwiegend ideologischen Propaganda-Musikfest. Trotzdem Möglichkeit und Gelegenheit gewesen wäre, die bedeutendste Tonkunst im produktiven und reproduktiven Sinne zur Geltung zu bringen. So beschränkte sich die Teilnahme des Deutschen Theaters an dieser Musikwoche auf drei, keineswegs repräsentative Opernabende, bei denen keine den normalen Opernberuf übersteigende künstlerische Arbeit zu leisten war. Wie ganz anders hätten da die Tischehen diese Musikwoche für ihre Tonkunst ausgenutzt und sie in Wahrheit zu einer großzügigen Propaganda ausgeschaltet. In drei Theatern liegen sie ihre Opernproduktion von den ersten Anfängen an bis zur Gegenwart neu aufrollen. Svetlana, Duval, Fibich, Jochter, Kovák, Janáček („Aus einem Totenbuche“) und Jermiak („Die Brüder Karamasow“) kamen mit ihren bedeutendsten Opernschöpfungen zu Gehör. Als besondere Delikatesse hatte die Opernabteilung des Tschechischen Staatskonservatoriums eine interessante Aufführung der alten tschechischen Oper „Kamez und Julia“ (mit ständlicher Ausgange des Dramas) von Georg Senda und „Montezuma“ von J. Křiváček veranstaltet. Auch langermäßig hatten die Tischehen ganze Arbeit geleistet und eine gründliche Überlebensarbeit über ihre Konzertschlitter erbracht. Alle Gebiete der Konzertschlitter wurden dabei berücksichtigt: die sinfonische Musik, die Kammermusik und die Chorgesangs-Tunst. Vergangenen und jüngste Gegenwart kamen dabei in gleicher Weise zur Geltung. Neue besondere oder aufsehen erregende Werke kamen oder nicht zum Vorschein. Die Mehrzahl der aufgeführten Kompositionen gehörte sogar der konservativen Musikrichtung an. Die reproduktive tschechische Tonkunst hatte bei den zahlreichen Veranstaltungen reichlich Gelegenheit, die besondere Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Waren doch die besten tschechischen Tonkunstvereinigungen und Konzertschlitter tätig. Das Tschechische Staats- und Nationaltheater, die ausgesprochen tschechische Philharmonie, das Tschechische Staatskonservatorium, der tschechische Gesangsverein „Glabol“, die Sängervereinigung der Prager tschechischen Lehrer, das Prager Streichquartett, das Prager Bläserquintett und zahlreiche andere tschechische Solisten. Die Teilnahme der Deutschen, an den künstlerischen Ereignissen der Musikwoche war nur gering. E. J.

**Der Getreiter ...** Vorbemerkung: Wir wollten Herrn Direktor Solkne nicht mit dem König Kodel vergleichen und wissen schon, daß er vom Könige höchstens den Vorzug hatte, aber das, was sich das „Prager Tagblatt“ jetzt leistet, wird man sich durch den Vergleich mit der bekannten Jabel am besten illustriert. — In seiner Sonntagsfolge, die auch sonst, wie man aus unserer Tageszeitungs-Kritik erfahren kann, mancherlei Interessantes aus dem Bereich der Prager Kultur bietet, bringt das genannte Blatt eine Reihe „Angels Neumann, König, Volkner und das Leipziger Stadttheater“, in der es u. a. heißt:

Stagemann, der seit 1883 Direktor war, nahm unmittelbar vor er starb, als Genosse seiner Direktoren den Schauspielere Robert Volkner, der hauptsächlich weil dieser durch die Zeit mit der Tochter eines wohlhabenden Leipziger im Bunde war, ihn die Hälfte seiner Pensionen und Rente abzukaufen. Um dieses Beliebes willen war dann Volkner der einzige in Pragen im Besitze einer Pension. —

Es das nun wahr ist und ob die Direktoren-Leufbahn Volkners tatsächlich so begonnen hat, aber es die Anknüpfung nicht begreifbar ist — auf jeden Fall hätte das „Prager Tagblatt“ sie gedruckt, so lange Volkner in seinem Prager Posten mit seinem Vertrag lag. Interessant hat das „Prager Tagblatt“ kein Wort gegen offensichtliche Mißstände im Prager deutschen Theater geäußert. Jahrelang hat es mit Schweigen und Zustimmung alles geseht, was andere, ihrer Verantwortung besser bewußte Kritiker wiederholt ansprachen. Kaum ist der Vertrag Volkners gekündigt, beginnt das Schauspiel, das wir in der gleichen Weise schon beim König Kramers, Semlatsky und Scharnberg erlebt haben. Solange die Herren mächtig sind, haben sie in der Prager Herrengasse eine gute Partie. Am Tag nach dem Sturz beginnt der Feldzug: wenn nicht auf diese Feststellung hin unterbleibt, was bislang Miß war, so wird auch Volkner, der jahrelang in Ehren gehalten, nun allmählich seinen Zeit von vornehmsten Posten Prags bekommen. Sollte er die Brände nicht kennen, dann wird er seine blauen Wunder erleben!

**Solische Entlassung in der Kellere zum „Weißen Köhl.“** Ein Besucher der sonntägigen Vorstellung im Neuen Deutschen Theater brachte uns ein Flugblatt in die Redaktion, das, im

# Ein gutes Los

## ist das Los der čsl. Klassenlotterie!

Ziehung der ersten Klasse der 25. Lotterie schon am 16. u. 17. Juni.

Zukunftsaussicht verteilt, zum Besuche der am Mittwoch zu Gunsten des Pensionsfonds der Soldaten veranstalteten Aufführung des „Weißen Köhl“ einlädt. Darin heißt es zum Schluß: „Nervengeduld verlassen Sie das Theater — die Wirtschaftskrise ist zu Ende!“ Wir nehmen an, daß die Schreiber dieses Flugblattes mit diesem Schlusssatz nur sagen wollten, daß Wit und Humor der Aufführung die Besucher ein paar Stunden lang eigene und allgemeine Not werden vergessen lassen. Aber welche Gewissheit, die Wirtschaftskrise mit ihrer Not von Millionen Menschen, in welcher Weise immer, zu Bekämpfung auszuföhren! Jene Art, unter der übrigens doch auch tausende Kollegen anderer Soldaten leiden! Nun sage uns nicht, daß wir keinen Wit verstanden! Denn erstens ist das kein Wit, und zweitens gibt es eben Dinge, die Witte nicht betragen. Die Soldaten, deren Pensionsfond wir alles Gute wünschen, mögen für die Zukunft bedenken, daß man sozial führende Menschen, ganz zu schweigen von den Opfern der Wirtschaftskrise, mit solcher Bekämpfung abtötet!

**„Kory Schieb Kullissen“**, Lustspiel von Barry Connors, deutsch von E. Geper. Was diesen Schwank — mehr ist es nicht — gerade noch erträglich macht, ist die andeutungsweise und vielleicht unbedeutend gebotene Charakteristik des amerikanischen Familien-Witens. Wie es bei Babbis zugeht, und zwar — das muß betont werden — in der Regel, nicht im Ausnahmefall, das ließe sich, wüßte man's nicht, nach dem Schwank Connors' vielleicht erziehen. Wer das Wesen amerikanischer Weiblichkeit wirklich durchschauen will, dem sei immer noch Benjamins glänzender und niederschmetternder Taktaktentoman „Der Fall Herbert Crump“ empfohlen. In dem vorliegenden Schwank leider nicht nur der Vater unter der Tyrannei von Mutter und erstgeborener Tochter, sondern auch die „Kleine“, Kory Harrington, die aus nicht ganz geklärten Ursachen, vermutlich ihres natürlichen Wesens halber, von der Mutter gehaßt und verfolgt wird. Wie in den Ausweg aus der intimen Hölle sucht und findet und wie hiebei auch Vater Harrington nach 25-jährigem Überdasein endlich die Courage gewinnt, seiner zweiten Gattin ein paar Ohrfeigen anzutragen, das ist die beschreibende und nur selten lustige Handlung des Stückes. Leider gibt es ein Doppelt und nicht nur für Kory, sondern auch für die Mama und für den Ekel von älteren Konzertschlitter. — Das Ehepaar Harrington wurde von Frau Redelky und Herrn Reinhardt mit sicherer Einleitung einprägsam dargestellt; die Liebhaber spielten sehr nett Ströblin (der auch Regie führte) und weniger glücklich der für diese Rollen kaum geeignete Dr. Scherzgenreich; in Episoden waren Herr Bauer und Herr Warnholz gut am Platz. Die Grace Art. Eggers ist sicher eine unympathische Rolle, aber darüber hinaus tut das unzulängliche, vor allem in Bewegung und Seiten groß schillerhafte Spiel der Darstellerin ein übriges, die Szenen mit Grace peinlich zu machen. — Das Beste des Abends und eine reiflos erfreuliche Leistung war die Kory Hansl Stadlers. Es war eine schauspielerische Leistung, die an die besten der Thiele und der Welsch mindestens heranreicht. Ich habe die Thiele, deren Wirkung auf das Publikum freilich nicht nur schauspielerischem Können, sondern der äußeren Kongruenz mit einem Mode-Typ zu danken war, künstlerisch nur einmal auf solcher Höhe gesehen: in „Kobolds“ „H“. Die Unfähigkeit eines Theaterregimes, das dieser Stadler den Vertrag nicht erneuert, um ihre Rolle auf die überzähligen und von der Operette wiederum aus unzulässigen Gründen ferngehaltenen Soubretten aufzuteilen, wurde an diesem Abend deutlich offenbar. Sichtlich einschließen sich die Faktoren, die an der leidlichen Liquidierung einer ungeliebten Kera interessiert sind, hier noch einzugreifen und dem Theater eine Kraft zu erhalten, um die man in wenigen Jahren mit Stargagen werden wird! E. J.

Mittwoch, den 10. ds., Festvorstellung zu Gunsten der Pensionsanstalt der Soldaten des Deutschen Theaters. „Aufführung“: „Im weißen Köhl“, Lustspiel von Hans Müller. Musik von Koly Venakly. Inszenierung: Max Lieb. Dirigent: Max Rudolf. Kostümenwärter: Erude Volkner. Bühnenausstattung: Leopold Kralow. Arrangement der Töne: Martha Andrichova mit freundlicher Bewilligung der „Arena“, Zwickau, die auch die Musik und Sops zur Verfügung stellt. Sololänge: Vera Maria Volkner. Jagdband — Schrammeln. — Ueber 150 Mitwirkende. Kostliche Karten an der Tageskassa. Anfang Teinhalb Uhr. (Abonnement aufgehoben.)

Freitag, den 12. ds., Calderon-Fest. — Neuaufführung: „Der Richter von Zalamea“, Schauspiel von Calderon de la Barca. Anlässlich des 50. Todestages des großen spanischen Klassikers wird sein dieses Werk wieder in den Spielplan aufgenommen. Die Uebersetzer der Aufführung bildet die Regieleitung für die deutsche Bühne von Eugen Gächter. Mitwirkende: Rabu, Warnholz, Albrich, Götzl, Jantsch, Leitog, Ludwig, Müller, Uman, Podicjal, Reuner, Kösser, Schönböck, Stigler. Als „Juan“ gastiert Herr Bert Alba von

Stadttheater in Prag, als „Rebolledo“ Herr Ernst Kichling vom Stadttheater in Ulm zum zweiten Mal als Gast auf Anstellung. Regie: Friedrich Höglitz. Anfang Teinhalb Uhr (196—IV).

**Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters.** Dienstag, 7.30 Uhr: „Die erste Frau Selby“ (165—3). Mittwoch, 7.30 Uhr: Vorstellung des Pensionsfonds des Deutschen Theaters: Premiere: „Im weißen Köhl“. Donnerstag, 7.30 Uhr: „Robinsonade“ (Serienprung 197—2). Freitag, 7.30 Uhr: Calderon-Fest: Neuaufführung: „Der Richter von Zalamea“ (196—4). Samstag, 7.30 Uhr: „Cavalleria rusticana“ — „Bajazzo“ (198—2). Sonntag, 7.30 Uhr: „Kory Schieb Kullissen“ (199—3). Montag, 7.30 Uhr: „Fidelio“ (200—4).

**Wochenplan der Kleinen Bühne.** Dienstag, 7.30 Uhr: „Das Rädel aus der Stadt“ (Vorbesamten II). Mittwoch: Geschlossen. Donnerstag, 7.30 Uhr: „Cocktail“. Freitag, halb 8 Uhr: „Kory Schieb Kullissen“. Samstag, 7.30 Uhr: „Kory Schieb Kullissen“. Sonntag, 7.30 Uhr: „Cocktail“. Montag, halb 8 Uhr: „Fee“ (Vorbesamten I).

### Mitteilung aus dem Publikum.

**Das Rezept des Augenarztes**  
 kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas sachmännlich angepaßt wird. Lassen Sie Ihr Rezept bei Optiker Deutsch, Prag, Graben 2, Palais „Romana“, ausführen.

### Sport \* Spiel \* Körperpflege

**Olympia-Ausscheidungsspiele der österreichischen Arbeiterfußballer.** Sonntag wurden in Wien zwei Olympia-Ausscheidungsspiele der Arbeiterfußballer ausgetragen, und zwar in Form von Länderspielen Wien gegen Niederösterreich. Es wurde ausgezeichnete Sport gehalten. Alle Teams spielten mit sehr großer Ambition und blieb Wien in beiden Kämpfen siegreich. Zur Einleitung spielten zwei Probenkämpfe des Arbeiter-Fußballverbandes und siegte das A-Team über das B-Team mit 4:0 (1:1). Tami folgten die beiden Länderspiele, die folgende Ergebnisse hatten: Wien A gegen Niederösterreich A 2:1 (2:1) und Wien B gegen Niederösterreich B 6:3 (0:2).

**Kadetten Wien-Berg-Wien.** Der Arbeiter-Radsport-Club Schmochar führte am Sonntag aus Anlaß seines 10-jährigen Jubiläums die Fernfahrt Wien-Berg-Wien über 80 Kilometer durch. Sieger wurde Tamerl (Strohenbahn Wien) in der neuen Reizeit von 2:45:36 Std. vor Kuhl (Strohenbahn) 2:45:39 und Semel (Freiheit Wien) 2:45:41 Std.

### Bürgerlicher Sport.

**DJK. Bubdels — Profibereit!** Die eigenartige Abweichung der Punkte, die die Bubdeller aus den Meisterkämpfen mit dem Prager Kamerader und Sportbrüder erzielen, hat eine einfache Erklärung gefunden, als es sich die Herren am grünen Tisch so schön gedacht haben mögen: Die Bubdeller wollen — nach tschechischen Überlieferungen —, da der sportliche Wert einer solchen „Meisterschaft“ für sie nun keine Bedeutung mehr hat, ins Profilager übergehen. — Die Mittelgaul-Meisterschaft wird damit zur Farce oder werden dann die beiden Prager Vereine auch noch eine „Meisterschaft“ austragen?

**Um die DJK. Meisterschaft.** Der auf dem neuen Tisch zur Welt gekommene Mittelgaulmeister DJK. Prag trat schon am Sonntag in Weidenberg das erste Ausscheidungsspiel, und zwar mit dem Nordgaulmeister BSK. Gablung, aus, das er sicher mit 3:1 (0:1) gewann. Das zweite Spiel ging in Komoran vorstatten und sah den Nordgaulmeister BSK. Saag über den Westgaulmeister DJK. Gwaslitz mit 4:1 (1:0) siegreich. — Der Meister für Mähren-Schlesien ist DJK. Brünn.

**Sonntige Fußball-Ergebnisse.** Kolonij: Sparta Prag gegen Vik. 3:3 (4:2). — Brünn: Viktoria Zlitz gegen Vik. Zdenice 4:2 (2:1). — Weidenburg: OSA. gegen Admira Wien 2:2 (2:1). — Wien: Slavia gegen Austria 4:1 (2:1), damit wurde Slavia zum ersten Male Meister; Rapid gegen Sportklub 6:4 (4:1). — Bitterfeld: Ungar. gegen Wlssendenschland 3:1 (3:0). — Hamburg: Damparis Budapest gegen BSK. 2:2 (2:1). — Berlin: Tennis-Vorussia gegen Wernber 2:0. — Frankfurt: FSV. gegen SV. 4:1. — Paris: Slavia Prag gegen Stade Francois 4:1 (1:0). Samstag: Urania Genf gegen Racing-Club 3:0 (2:0). Zantander

**Sozialistische Jugend Prag.**  
 Gruppe I.  
 Morgen, Mittwoch, spricht um 8 Uhr in der Cec. Abg. Gen. W. Jalsch über: **Der Parteitag der SPD. in Leipzig.** Kommt alle und pünktlich! Gäste herzlich willkommen!

(Spanien) gegen Wobberhampion Wanderers (England) 3:1 (2:0). — Göteborg: Arsenal London gegen Söderteam 3:2.  
 Den Primatoren-Kämpfer, der am Sonntag über eine Strecke von 2000 Metern auf der Prager Moldau ausgefahren wurde, gewann nach interessenreichem Rennen zum zweiten Male W. West in der Zeit von 6:30.4 Min. vor OMA. Rudauer.  
**Leichtathletischer Städtekampf Brünn-Prag.** In Brünn fand am Sonntag dieser Städtekampf statt, der mit der Niederlage der Prager endete, welche ein um 13 Punkte schlechteres Ergebnis erzielte. Douda (Prag) erzielte im Ringkampf einen neuen Rekord mit 15.25 Meter und im Hochsprung sprang der Brünner Horst 1.87 Meter.

### Aus der Partei

**Jugendbewegung.**  
 E. J. Prag, heute, um 8 Uhr in der Cec. Vederabend. Bringt die Instrumente und Vederbücher mit! Bei schönem Wetter im Freien. Morgen spricht Gen. Jalsch über den Parteitag der SPD in Leipzig. Beginn: 8 Uhr abends. Ort: Cec. Kommt recht zahlreich!

### Vereinsnachrichten

**Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag.**  
**Turnfahrt nach Uhrinovec.** Anlaß des 10-jährigen Bestandes der DJK. Uhrinovec findet Sonntag, den 14. Juni, am Kreis-Turnfest der DJK. statt, an dem unser Verein aktiv teilzunehmen wird. Abfahrt: 7 Uhr früh, Weinberger Bf.; Jubiläumsmarkt halb sieben Uhr. Fahrpreis: Hin und zurück ohne Zug 8 Kr., mit Zug die gleiche Ermäßigung. Rasttagezeiten zu 6 Kr. im Selbsthaus. Jene Genossen, welche schon Samstag feiern wollen, müssen dies bei spätem Zusammenkommen mit Genossen Schroder melden. Alle übrigen proletarischen Organisationen sind zur Teilnahme eingeladen.

**Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen:** Gausversammlung am Freitag, den 12. Juni, im Vereinsheim, Prag III., Krennstraße 10. Beginn um 5 Uhr nachmittags.

### Die Filmwoche

**Marlene wie tragisch.**  
 „X-27“ (Bio Lucerna) zeigt Marlene Dietrich nach „Marokko“ nunmehr um eine weitere Stufe auf dem Wege von der Dilettante zur tragischen Künstlerin erhöht. Daß sie allerdings kann und es nicht nötig hätte, vorwiegend mit den Feinden zu spielen, beweist auch dieser Film; dennoch wird das Urteil Unbefangener wohl jene früheren Leistungen als die der Sonderart Marlene Dietrich genähert und die tragischen Erretouren eher als das Abwachen vom „Hut“ ansprechen. Die Dietrich spricht tonlos englisch, singt nicht ein einzigesmal und hat auch als Halbweibdomine durchaus die Manieren der Grande dame. Die tragische und zugleich mondäne Geste, mit der sie in den Tod schreitet, wirkt im Augenblick, läßt aber keinen nachhaltigen Eindruck zurück. Das ist dann eben doch Marlene Dietrich, elegant, kläglich, berechnend, und nicht die um ihrer Liebe willen heiliglich sterbende Epionin X-27 und wenn man auch erachtet, ist, bleibt doch die tragische Gewißheit, daß es keine Schiffe und eben ein Film ist.  
 Der Film ist gut gemacht, Buch und Regie lassen es bei einem annehmbareren Maß von Unwahrscheinlichkeiten bewenden, das österrische Willkürmilieu ist bis auf ein paar reglementarische Uniformen und den vorkriegerisch zugedienten General des Grafen Schifferitz gelassen. Stellenweise ist viel durcheinander geschritten und überblendet; das erschwert das Verständnis. Es bleibt immerhin ein spannender, sauber gemachter Spielfilm.

### Bereitet die Arbeiterpresse.

**Verantwortlicher:** Siegfried Lauth.  
**Chefredakteur:** Wilhelm Fischer.  
 Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.  
 Druck: „Rota“ H. G. H. Zeitung und Buchdruck. Druck der Druck-Druckerei: Otto Dull.  
 Die Zeitungsmarktschranke wurde von der Zeit 2. Klasse des Reichs mit Brief Nr. 12.800/VI/1000 bewilligt.

**Spiritus kocht rasch und billig.**